



Von den Leben der Vätter, Das Vierdte Buch,

(1) Welches in Latein,
(2) Von Severo Sulpitio und (3) Joanne
Cassiano/

Und Teutsch/ von Mag. Matthæo Rottler, Priester- und Pfarr-
Herren zu Hausen/ in dem Ehinger Capitel/ beschrieben worden.

Das Nachfolgende alles/ ist aus dem Ersten Gespräch Severi Sulpitii/ wie auch
aus den Satzungen/ und Zusammentragungen Joannis Cassiani/ heraus gezo-
gen worden.

Die Vorred /

Siehe Brüder, ihr begehrt schon zum öfste-
ren von mir, daß ich nach meiner Wider-
Ankunft, von jenseit des Meers, noch zu
eurer Aufferbauung, meine Reys beschrei-
ben, und erzehlen wolle, wie, und was ge-
stalten nehmlich der Christliche Glaub, gegen Aufgang
der Sonnen florire und blühe, ob die Fürsten Fried,
und die heilige Diener Gottes ihre Ruhe haben: Item
was die Mönch, und Einsidler daselbsten für ein Leben
und Wandel führen. Wie auch, ob es den Christen er-
laubt sene, in den Bildnissen zu leben, und was unser
Heyland allda, durch seine Diener für Wunder und
Zeichen würcke, und endlichen ob unsere Schiffarth glück-
lich abgangen, und wie, und wo ich allenthalben herum
gerenset sene. So will ich derowegen auf euer Gebett,

Severus
Sulpitius /
im 1. Ges-
spräch /
und 1. Capie-
tul hat etliche
Wort dieser
Vorred.
Dieses aber
ist die Red
des Posthu-
miani.

Dddd 2

und

Ein Auf-
zug auß den
Vesprächē
Sazungen
und Zu-
sammen-
tragungen.

und Fürbitt, vertrauend, eurem Begehren anjeko will-
fahren: Ich bitte aber daß ihr meiner Erzählung gün-
stige Ohren und Gehör geben wollet.

Das I. Capitel.

Von einem einsam lebenden Mönchen /
welcher in den Tyrenischen Grän-
zen / in einer kleinen Hütten
wohnete.

Severus
Sulpittus
im 1. Ge-
spräch im
2. Cap.
Posthumia-
nus besucht
das Grab
des Heil.
Martyrers
Eypriani.



Der dreyen Jahren / als ich von
hier abreisete / da seynd wir
von Narbona zu Schiff ab-
gefahren / und am fünften
Tag hernach / in den Africa-
nischen Meer-Hafen eingee-
loffen: also glücklich war unser Schiffahrt
mit der Hülff Gottes. Allda bekamen wir
Lust in die Stadt Carthago zu gehen / umb
die heilige Orth daselbst zu besuchen / und für-
nehmlich bey dem Grab des Heil. Martyrers
Eypriani unser Andacht zu verrichten. Am
fünffzehenden Tag hernach giengen wir wide-
rumb an das Meer-Gestad / und in das
Schiff / und begaben uns auf das hohe Meer /
auf Alexandriam zuschiffend / wiewohlen
uns der Mittag-Wind zuwider war / und
uns schier in das gefährliche Meer Orth /
Syrtis genannt / geworffen hätte: welches
aber die fürsichtige Schiff-Leuth verhütet / in-
dem sie mit Auswerffung der Ankeren / das
Schiff bevestiget haben. Sintemahlen wir
aber allda ein Stück Lands vor Augen sahen /
als lieffen wir uns in einem kleinen Schifflein
dahin führen / wir befanden alsobald / daß die
Erd an diesem Orth von keinem Menschen ge-
bauet wurde / nichts destoweniger gieng ich
zimlich weit in das Land hinein / umb die Ge-
gend etwas genauers zu durchsuchen. Endlich
als ich ohngefehr drey Meil von dem Gestad
hinweg war / da ersah ich ein kleines Hüttlein /
dessen Dach einem Schlassboden nit ungleich /
fast biß auf die Erden reichte / und im übrigen
von zimlich starcken Bretteren erbauet war.
Nicht eben dessentwegen / als wann allda ein
Plog-Regen zu fürchten wäre; dann von Re-
gnen weiß man der Orthten gar nichts / sondern
darum / diemeilen die Winde in diesem Ge-
lând dergestalten stark seynd / daß es / wann
der Wind auch bey gutem Wetter / nur ein
wenig anfängt zu blasen / ein grössere Gefahr
an diesem Orth / als auff dem Meer selbst
ist. Allda ist weder Saamen noch Frucht /
noch ein anders Gewächs / ja gar nichts an-
zutreffen / als ein lauterer dürrer Sand / wel-
cher von dem Wind hin und her geblasen wird.
Jedoch an dem Meer wo es starke Vorge-
bürg hat / welche den Wind aufhalten / da ist
die Erd etwas veyers und bessers / und thut
ein dünnes und spieiges Kraut / welches den
Schaafen ein gewisses Futter abgibt / herfür
bringen. Die Inwohner dieses Lands leben
von des Milch. Diejenige welche etwas Flu-

gers / und (also zu sagen) etwas reichers
seynd / die haben das Gersten Brod. Dann
die Gersten ist ihr ganze Ernd: und thut allein
ihres geschwinden Wachsens halber / und durch
die Krafft der Sonnen / und des Luftes / von
den grausamen Winden unbeschädiget darvon
kommen. Dann man sagt / daß sie gleich am
dreyßigsten Tag nach dem Säen reiff werde.
Daß es aber den Leuthen beliebt allda zu woh-
nen / ist kein andere Ursach als diese / daß sie
nemlich von aller Steuer und Aufschlag befreyt
seynd. Sonten thun die äufferste Eyprenische
Grängen / eben an diese Wildnüss stossen /
welche zwischen Egypten und Africa liget;
durch welche vor Zeiten der Cato / als er vor
dem Cäsare fliehen mußte / sein Kriegs-Heer ge-
führt hat.

Die Gersten
reiffet in 30.
Tagen.

Nachdem ich nun zu dieser Hütten / welche
ich von weitem ersehen hatte / hinzu kommen
war / da thäte ich einen Alt-Vatter in einem
Kleid von lauter Ehier-Häuten antreffen /
welcher ein Hand-Mühle umtreibte. Wir
grüßeten denselbigen freundlich / er aber nahm
uns gar gutwillig auf. Wir klagten ihm /
daß wir von dem Meer wären aufgeworffen
worden / und daß wir anjeko mit unserem
Schiff / wegen allzugrosser Wind-Stillen
nicht mehr fort könten. Unterdesen seyen wir
daher kommen / die Natur und die Beschaffen-
heit des Lands / und das Leben und Wesen der
Inwohneren ein wenig zu erkundigen: wir
sagten ihm auch ferner / daß wir Christen wä-
ren / und wohl möchten wissen / ob auch etliche
Christgläubige in dieser Wildnüss wohnhaft /
und anzutreffen wären. Auf diese Red fieng
der Alt-Vatter an zu weinen vor lauter Freu-
den / er fielle uns auch zu Füßen / er küßte uns nit
nur einmahl / und thäte uns zum gewöhnlichen
Gebett anmahnen. Hernacher legte er etliche
Ehier-Haut auf den Boden; er hieß uns nie-
dersitzen / und thäte gar ein reichliches Mittag-
mahl aufsetzen / nemlich ein halbes Gersten-
Brod. Unser waren vier / er aber war der
fünffte. Er brachte auch ein Büschlein Kräu-
ter herein / (der Nahm dieses Krauts ist mir
aufgefallen) es sieht aber dem Münk-Kraut
nicht ungleich / und hat feiste Blätter / welche
einen süßen Geschmack geben / eben als wie der
Honig. Ab der Süße- und Annehmlichkeit
dieses Krauts thäten wir uns sehr erfreuen /
und auch darmit ersättigen. Dann sieben
ganger Tag seynd wir bey ihm verblieben.
Des anderen Tags nach unser Ankunft / als
etliche von den Inwohneren dahin kamen / da
thäten wir erfahren / daß dieser unser Gast-
geb ein Priester wäre / welches er ihm doch im
geringsten nicht ließ anmercken. Endlichen
giengen wir auch mit ihm in die Kirchen / wel-
che zwey Meil von dannen entlegen war / und
vor

Eines Ein-
siders sinn-
reiches
Gastmahl.

Der reifen-
de Posthu-
mianus
bleibt 7. Tag
bey diesem
Alt-Vatter.

Eine unbe-
sante Insel.

vor einem Berg / welcher entwischen lage / nicht konte gesehen werden. Diese Kirch war auß schlechtem Keyß und Stauden gestochten und erbauet / und nicht viel besser als die Hütten unsers Gastgebts : also zwar daß fast niemand auffrecht darinnen stehen konte. Als wir den Sitten und Gebräuchen der Inwohneren nach fragten / da erfuhren wir von ihnen diese treffliche Stuck / daß sie nichts pfliegen zu kauffen und zu verkauffen. Daß sie ferners nicht wüßten / was ein Betrug oder ein Diebstahl wäre : von Silber und Gold wußten sie gar nichts / und verlangten auch keines zu haben. Dann ich thäte diesem Priester zehen Goldgülden anbieteten / er aber wolte sie im geringsten nicht annehmen. Und dessentwegen haben wir ihm etwas von Kleydern mit getheilt / dieselbige nahm er gutwillig an / wir aber wurden unterdessen von den Schiffleuthen widerumb in die Schiff beruffen / und thäten unser Keyß weiters fort setzen.

Die Unschuld dieser Inwohneren.

Das II. Capitel.

Handlet von den Fehlern des Origenis.

Am siebenden Tag hernach / kamen wir glücklich nacher Alexandriam / allwo zwischen den Bischöffen und den Mönchen ein häßlicher Streit war / und dieses war darumb / dieweilen sich die Bischöff und Priester offtermahls gemeinlich versammelten / und in den Kirchen = Versammlungen verbotlen thäten (4) daß niemand die Bücher Origenis lesen / oder bey sich behalten solte; dieser Origenes war sonst in der H. Schrift ein sehr hochgelehrter Mann / nichts destoweniger woltendie Bischöff behaupten / daß er in seinen Schriften etliche unvernünftige Ding einverleibt hätte. Die Verfechter und Beschüger des Origenis dörrsten zwar dieselbige Fehler nicht handhaben / sie sagten aber / daß sie von den Keheren betrüglicher Weiß wären hinein gestickt worden : und derowegen wäre es unbillig / daß man umb dieser hinzugesetzten Fehlern wegen / auch das andere und Gute thäte verwerffen; insonderheit weil ein Rechtgläubiger schon wüßte zu unterscheiden / daß er das Widrige nicht glauben / dem jenigen aber / was recht und Catholisch geschrieben wäre / billich beyfallen solte. Es ist aber kein wunder / sagten sie ferners / daß sich die Keherische Falschheit und Betrug in diese neue Bücher eingetrungen hat / sintemahlen auch das Heil. Evangelium selbst zum Theil darvor nicht sicher gewesen ist. Aber aller dieser Gegenwürff ungeachtet / fuhren die Bischöff fort / und thäten das Böse mit sambt dem Guten / und also den Origenem selbst verwerffen und verdammen / mit diesem Zurwand / daß der guten Bücher / welche die Catholische Kirchen gutheisse und annehme / schon genugsam vorhanden; und daß es sicherer seye die Lesung Origenis zu verwerffen / sintemahlen die Einfältige viel

Severus Sulpitius hat dieses im 1. Gespräch im 3. Capitel. Die Bischöff und die Mönch gerathen in ein Streit umb des Origenis willen Die Schriftten Origenis sollen von den Keheren verderbt seyn worden.

mehr des Schadens / als die Gelehrte des Ein Nutzens daraus ziehen würden. Als ich in den bemeldten Büchern des Origenis etwas fürwitzigers herumb blätterte / da thäten mir unterschiedliche Sachen wohl in demselbigen gefallen : aber etliches konte ich selbst nicht gut heißen / und ist kein zweiffel daß er etliche böse Meynungen gehabt hab / wiewohlen seine Anhänger fürgaben / daß ihm seine Schriften wären verfälscht worden. Ich meines Theils verwundere mich / wie dieser einige / und eben derselbige Mensch / habe so weit ab einander / und wider sich selbst seyn können / also und dergestalten / daß es ihm nach den H. Apostelen / in dem jenigen / was er recht und Catholisch geschrieben hat / keiner gleich / ich will geschweigen bevor thut ; wo es aber an ein Fehlen geht / da hat obermahl niemand häßlicher / als der Origenes gefehlet. Viel Dings / welches der Catholischen Lehr zuwider war / wurde von den Bischöffen auß seinen Schriften heraus gezogen / und öffentlich fürgelesen : aber dieses verursachte den größten Widerwillen / dieweilen er schreiben thät : daß unser Herz und Heyland / gleich wie er den Menschen zu erlösen / die menschliche Natur angenommen / und den Creuz = Todt erlitten hätte ; eben also / und auß eine gleiche Weiß des Leydens / die Teuffel erlösen würde : dann dieses sehe seiner Güte und Barmherzigkeit zu / da er die gefallene Engel / sowohl als daß verlorne menschliche Geschlecht widerumb erlöse. Als nun diese und andere dergleichen Fehler von den Bischöffen offenbahr gemacht wurden / da gab es zwischen den Partheyen einen grossen Streit und ein Aufruhr ab. Sintemahlen aber die Bischöff und Priester / ihren Gegentheil zu dämmen / nicht stark genug waren / als thäten sie die Widerspännige zu zwingen / den Stadtvogt anzuffen : auß Furcht dessen wurden die Mönch und Brüder hin und wider zerstreuet / der eine wurde da / der andere dort hin / verjagt und vertrieben / und Krafft der offentlichen Verbotten / war ihnen nirgends mehr verlaubt zu bleiben / und zu wohnen. Das aber thät mir sehr wunderbarlich fürkommen / daß man hat wollen vermeinen / es seye Hieronymus / dieser so eysrig Catholische und Schrift = erfahrene Mann / von Anfang dem Origeni selbst beygefallen : welchen er doch anjeto sambt allen seinen Schriften fürnehmlich verwerffen thut. Ich meines Theils konte in dieser Sach kein Urtheil fällen : sintemahlen der Sag nach / auch die allerfürtrefflichste und gelehrteste Männer disfalls nicht übereins stimmten. Es seye ihm aber wie es wolle / es mag die Lehr Origenis ein Fehler / wie ich sie dann darfür halte / oder gar ein Keherrey seyn / wie andere vermeinen / so hat sie doch mit allem Fleiß und Ernst der Priesterschaft nicht können unter ruckt werden / keines wegs aber hätte sie sich so weit können außbreiten / wann sie nicht durch die Strittigkeit gewachsen wäre. In dieser Verwirrung derowegen war dann ahlen die Stadt Alexandria / als ich dahin kam.

Ein Auszug 2c.

Ein treffliche Zeugnüß vom Origenes aber mit einem Zusatz.

Ein Fehler Origenis / welcher vermeint hat / daß auch die Teuffel noch werden erlöset werden.

Hieronymus ist in der Heil. Schrift wohl erfahrene.

Die Keheren wachsen durch die Strittigkeiten.

Ein Aus-
zug. 26.

Mich war hat der Bischoff des Orths gar gutwillig / und besser / als ich es verhofft hab / empfangen / und mich verlangt bey sich zu behalten. Ich aber hatte schlechten Lust an einem solchen Orth zu verbleiben / allwo das Reid-Gezer wider die Mönch und Einsidler noch im völligen Brand war.

Das III. Capitel.

Von dem Wandel des Heiligen Hieronymi.

Severus
Sulpitius
im 1. Be-
spräch im
4. Capitul.
Der Heil.
Hieronymus
regieret die
Kirch zu
Bethlehem.

SON dar reysete ich nach Bethlehem / welches von Jerusalem sechs Meilen entlegen ist: die Kirch aber / welcher der H. Hieronymus allda vor / und / ligt sechs-ehen Tagreisen / von der Stadt Alexandria. Die Psarr daselbst gehört dem Bischoff zu / welcher den Bischofflichen Sitz zu Jerusalem inn hat. Der H. Hieronymus aber war mit sich on zuvor / von meiner vorigen Reys her bekandt / und daher thät ich am allermeisten zu ihm verlangen. Dann er ist ein Mann / welcher neben der Zütrefflichkeit seines Glaubens / und neben allerhand schönen Tugenden / nicht nur in der Lateinisch / und Griechischen / sondern auch in der Hebräischen Sprach dermassen erfahren ist / daß sich ihm in allen Wissenschaften keiner darff gleich schätzen. Sechs Manat lang bin ich bey ihm verblieben. Sintermahlen er aber beständig wider die Gottlose geskriten und geschrieben hat / als hat er ihm selbst einen grossen Haß aufgeladen. Und die Wahrheit zu bekennen vielen hat er ihre Laster in seinen Büchern deutlich genug sürgemahlt; und nichts durchschleichen lassen / welches er nicht geandert / angegriffen / und durch die Hechel gezogen hatte; sürnehmlich aber hat er den Geiz und die Eitelkeit ernstlich verfolget. Viel hat er geschrieben von der Hoffart / und nicht wenig von allerhand Aberglauben. Und insonderheit von den Gemeinschaften der Jungfrauen / der Mönchen / und der Geislichen / wie wahrhaft / wie ernstlich / hat er nicht geschrieben? Darmit aber / wie man sagt / solle er eine schlechte Lieb verdient haben. Es hassen ihn die Kezer / dieweilen er wider sie streitet. Es hassen ihn die Geisliche / dieweilen er ihnen ihre Sünd und Laster unter die Nasen thut reiben. Hingegen thun sich rechte Leuth ab ihm verwunderen / und ihn herzlich lieben. Diejenige aber welche ihn für einen Kezer halten / die seynd gar nicht bey Sinnen. Ich darff wohl sagen / daß die Catholische Wissenschaft dieses Menschen / die wahre und gesunde Lehr seye: er thut nichts als lesen / und ob den Büchern ligen. Er gibt ihm selbst Tag und Nacht keine Ruhe: sondern jederzeit thut er lesen oder schreiben. Und wann ich mich nicht schon würcklich zuvor entschlossen / und / wie Gott weiß / versprochen hätte / in die Wildnüss zu reysen / so wäre ich keines Nagels breit von diesem Mann gewichen. Ihm derowegen hab ich all mein Sach überge-

Sein Lob.

Posthumia-
nus bleibet
6. Monat
lang bey
Heil. Hiero-
nymo.

Besiehe die
22. Epist. an
die Eustochium
von
Erhaltung
der Jung-
frauschaft.

Von welchen
Hieronymus
gehalset oder
geliebet
werde.

ben und anbefohlen / und nachdem ich mich meiner Freund und Hausgenossen / welche mir biß dahin wider meinen Willen nachgefolgt seynd / entladen / und von dieser Bürde befreuet hatte / da bin ich wider auf Alexandriam verreyset. Von dar als ich zuvor die Brüder allda besucht hatte / kam ich in das obere Thebaida / das ist / in die äußerste Grenzen des Egyptenlands; allwo man sagte / daß sich sehr viel Mönch und Einsidler thäten aufhalten. Es würde aber viel zu lang werden / wann ich alles wolte erzehlen / was ich gesehen hab: derowegen will ich nur kürzlich etwas weniges anziehen.

Posthumia-
nus durch-
ziehet Alex-
andriam und
Thebaidam.

Das IV. Capitel.

Sagt / daß den Einsidleren / welche mit der Verlaubnuß ihrer Oberen in die Wildnüss ziehen / ihr Unterhalt gereichte werde.

Severus
Sulpitius
im 1. Be-
spräch im
5. Cap.

SICHT weit von der Wüste / welche an den Nil-Fluß stisset / seynd gar viel Elöster: mehrentheils wohnen an einem jeglichen Orth ihrer hundert besammen / deren ihr erstes und höchstes Recht ist / unter dem Befehl eines Abts leben / nichts nach eigenem Willen und Belieben thun / sondern nach dem Willen und Befehl des Vorstehers. Wann nun den einen oder anderen / umb ein mehrers nach hohen Tugenden zu streben / ein Lust ankommt in die Wildnüss zu gehen / und ein einsames Leben zu führen / so gehet er dennoch nicht dahin / biß daß ihm der Abt die Verlaubnuß ertheilt hat. Dieser aller derowegen ihr größte Tugend ist eines anderen Willen gehorsam und unterthänig seyn. Wann sich aber einer mit Gutheißung seines Vorstehers in die Wildnüss begibt / so wird er von demselbigen mit Brod und anderen Speisen versehen und unterhalten.

Es gibt viel
Elöster in
Egypten.

Die erste
Tugend der
Mönchen
soll seyn der
Gehorsam.

Das V. Capitel.

Ein Bruder wird mit himmlischem Brod gespeiset.

Severus hat
dieses im 1.
Gespräch
und 5. Cap.

SEN damahlen als ich dahin kam / hat der Abt einem Einsidler / welcher erst neulich in die Wildnüss getretten war / und sein Hütten sechs Meilen weit von dem Closter hatte / durch zwey Knaben / das Brod zugesandt. Der eine aus diesen Knaben war fünfzehnen / der andere aber nur zwölf Jahr alt. Auf dem Ruck-Weeg von diesem Bruder begegnete den beyden Knaben eine Schlange von wunderbarlicher Größe: Die Knaben erschracken dessen gar nicht / ja die Schlange / als sie zu ihnen kam / nicht anders als wann sie beschworen wäre / ließ ihren Grimmen gleich fallen; der jüngste unter den Knaben nahm die Schlange in die Hand / er wickelte sie in den Mantel / und truge sie also fort:

Unschuldige
Knaben san-
gen ein
Schlangen
unbeschädigt
get.

fort: Als er wieder heim/ und in das Closter kam / da ließe er frolich den Brüdern zu / nicht anders / als er / ich weiß nicht was für einen Sig erhalten hätte / er wicklete seinen Mantel auf / und nicht ohne Ruhmsüchtigkeit legte er die gefangene Schlange für ihre Augen. Die anwesende Brüder lobten zwar den guten Glauben / und die Tugend dieser Knaben / der Abt aber sahe viel weiter hinaus / und damit ihre Jugend nicht meisterlos und übermüthig würde / als gab er allen beyden die Ruthen zu versuchen / und noch darbey einen ernlichen Verweis / warum sie dasjenige was Gott durch sie gewürckt hatte / gleich hätten müssen an den Tag geben : sie hätten dieses Werk nicht ihnen selbst / sondern der göttlichen Krafft sollen zuschreiben : sie solten dafür Gott dem Allmächtigen lernen in der Demuth dienen / und nicht sich der Wunderzeichen halber berühmen : dann es ist besser / sprach er / ein demüthige Bekändnuß seiner Schwachheit / als ein eptle und ruhmsüchtige Tugend. Als nun der bemeldte Einsidler den gangen Handel erfahren hatte / was gefalthen nehmlich die Knaben umb seiner willen / der Schlangen halber / hätten können in Gefahr gerathen / und ob sie schon der Schlangen entrunnen / daß sie dannoch der Ruthen nicht entgangen wären / da bate er den Abbt / daß er ihm hinführo weder Brod noch andere Speisen wolte zuschicken. Acht Tag derowegen waren schon würcklich vordrey / daß dieser Diener Gottes nichts bekommen / und sich also in Gefahr des Hungers Sterbens gegeben hatte. Alle Glieder waren vom Fassen ganz matt und aufgedrert / sein Gemüth aber hielt sich noch ganz stark an Gott den Allmächtigen. Der Leib war zwar schwach / stark aber sein Glauben und das Vertrauen : unterdessen wurde der Abbt im Geist ermahnet / daß er seinen Jünger / diesen Einsidler solte besuchen / und weiten er ohne das aus gottseliger Fürsorg wohl hätte mögen wissen / wie dieser gutgläubige Diener Gottes / der kein Brod mehr von den Menschen verlangte / sein Leben erhalten könnte / als nahm er den Weeg unter die Füß / und thäte zu ihm verreyßen. Der Einsidler aber / als er seinen Abbt von weitem sahe daher kommen / da ließe er ihm gleich entgegen : er bedankte sich dieser Gnad / und führte denselbigen gegen seiner Cellen. Als sie dahin kamen / da fanden sie eine Spotten mit warmem Brod angefüllt / vor / und an der Thür hangen : sie riechten gleich daß dieses Brod noch müste warm seyn / da sie es aber in die Hand nahmen / da ware es nicht anders / als wann es erst vor einer kleinen Weeg aus dem Back Ofen kömen wäre : und gleichwohl war es nicht die Form des Brods wie man es in Egypten pflögte zu backen. Beyde verwunderten sich dessen / und erkenneten wohl / daß es nichts anders als ein himmlische Fürsorg seyn müste : Es thäte aber der Einsidler diese Gnad den Verdiensten seines Abbts / der Abbt aber dem Glauben und der Frommheit des Einsidlers zuschreiben : und

also haben beyde das himmlische Brod mit Ein Ausgroßer Frolockung genossen. Nachdem nun jug 2c. der Abbt wieder in sein Closter kommen war / und diese Geschicht den Brüdern erzehlet hatte / da wurden ihre Seelen dermassen / und mit einem solchen Eyffer entzündet / daß sie alle nach der heiligen Einsamkeit / und in die Wildnuß zu gehen / verlangten.

In eben diesem Closter (5) hab ich zwey Altväter gesehen / welche vierzig Jahr lang niemahlen aus dem Closter kommen seynd. Von ihren Tugenden gabe so wohl der Abbt / als alle andere Brüder einhellig diese Zeugnuß / daß die Sonnen den einen niemahlen essend / und den andern niemahlen jornig gesehen hätte. Über dieses aber was bißhero von dem besagten Einsidler gemeldet worden / will ich auf vielen noch von einem und anderem einsam lebenden etwas wenig erzehlen.

Das VI. Capitel.

Ein Löwin nimt / wie ein zahmes Thier / einem Altvatter die Speiß aus den Händen.

Dem ersten Theil der Wildnußen / welche zwölff Meilen von dem Wasser Fluß Nilo entlegen ist / kame ich / und mein Weeg Gesehrt / (dann ich hatte einen Bruder bey mir / welchem die Weeg bekandt waren :) zu einem alten Einsidler / welcher unten an einem Berg wohnen thäte : dieser hatte einen Schöpff Brunnen / welches sonst in derselbigen Gegend etwas selgarnes ist. Er hatte auch einen Ochsen / welcher ihm durch ein Rad und Zugwerck / das Wasser auß dem Brunnen / welcher über die tausend Schuh tieff war / müste heraus schöpfen. Item so hatte er auch einen Garten / welcher mit vielem Kraut gepflantz und versehen war. Und dieses war wider die Natur derselbigen Wildnuß / als welche von der Sonnen ganz außgebrannt ist / auch weder Wurzeln noch Kräuter herfür bringt. Jedoch brachte des Einsidlers seine große Arbeit / die er und der Ochs hatte / wie auch der Fleiß / einen Garten zuregen : dann das öfttere Begießen / gab dem Sand eine solche Feiste / daß der Kohl all da gar zierlich grünen und wachsen thät. Aus diesem Garten thäte so wohl der Ochs als der Altvatter genießen : und aus demselbigen hat uns der mehrbesagte Einsidler reichlich gespeiset. Nach dem Essen aber / als es schon gegen Abend gieng / da führte uns der Altvatter zu einem Palm Baum / von dessen Früchten er bißweilen pflögte zu essen : welcher Baum auch zimlich weit von dannen entlegen war. Dann sonst gibts keine andere Bäume in diser Wildnuß / als Palmen Bäume / und zwar dieselbige auch nur hin und her / und nicht sonders überflüßig : Ob nun solche Bäume / der Alten ihr Fleiß / oder die Natur der Sonnen dahin gebracht hab / das weiß ich nicht ; vielleicht kan es auch seyn / daß der Allmächtige Gott wohl

Diese Knaben werden geschlagen / weil sie die eptle Ehr suchten.

Eben er im 6. Cap.

Die Sonne sibeit einen Mönchen niemahl essen / den anderen aber niemahlen jornig.

Seberus Sulpitius im 7. Capitel des 1. Gesprächs.

Ein fruchtbarer Gart in einem unfruchtbarren Orth.

Einem Einsidler wick Brod vom Himmel zugeschickt.

Ein Streit der Demuth.

Das IV. Capitel.

Das V. Capitel.

Ein Auszug 26.

wohlwissend / daß seine H. Diener dermah-
leneins allda wohnen würden / eben denselbi-
gen zu Lieb diese Bäum dahin bereitet hat.
Und fast alles / was in dieser wildnüss lebt / muß
sich von der Frucht des Palmen-Baums / wei-
len nichts anders daselbst wachsen thut / er-
nähren. In dem wir nun zu dem besagten
Baum kamen / da thäten wir eine Löwin da-
runter antreffen. Ich und mein Keyß-Gespan
seynd herglich darüber erschrocken: nichts de-
stoweniger / weilten der Alt Vatter ohne Ent-
setzung hinzu gieng / als thäten wir ihm / wie-
wohlen jitterend / nachfolgen. Die Löwin aus
dem Befehl des Einsidlers gieng erstlich auf
ein Seiten / sie stunde aber gleich wiederumb
still / biß der Einsidler einige Palmen-Frücht /
die man unten herumb erlangen könnte / abge-
brochen hatte. Als er ihr aber eine ganze
Hand voll dieser Früchten hinsreckte / da ließe
sie gleich daher / und thäte ihm eben wie ein zah-
mes Thier solche aus seiner Hand nehmen.
Und nachdem sie gegessen hatte / ihres Weegs
widerumb fortgehen: und aus diesem Konten
wir beyde / mit Zitteren zusehende / gar leicht
erkennen und abnehmen / was in diesem Alt-
Vatter für eine grosse Glaubens-Kraft / und
hingegen was für eine grosse Schwachheit in
uns seyn müste.

Ein Löwin
ist eines Ein-
sidlers sein
Gast / und
ist ihm ge-
horsam.

Severus
Sulpitius
im 2. Cap.
des 1. Ge-
sprächs.

Das VII. Capitel.

Ein Wölffin / welche von einem Ein-
sidler ernährt ward / begehrt Ver-
zeyhung nach einem begangenen
Diebstahl.

Zwen anderen und sonderbaren Mann
haben wir auch angetroffen / welcher in
einem solchen engen Hüttlein wohnte /
darinnen nicht mehr als ein einziger Mensch
seyñ könnte. Zu diesem gesellte sich / so oft
er essen thät / ein Wölffin / welche die Stund /
und die Zeit des Essens nicht leichtlich versau-
men und übersehen thät: sie wartete nehmlich
lang vor der Thür biß er ihr das übergelassene
Brod heraus brachte / darfür sie ihm dann
die Hand küste / und hernach als wann sie ihr
Ambt gar wohl verrichtet / und dem Einsidler
einen grossen Trost gebracht hätte / ihres
Weegs widerumb fort gieng. Einmahls
begab es sich / daß dieser H. Mann / umb weilten
er einem Bruder / welcher ihn heimgesucht hat-
te / das Gelait gab / zimlich lang ausblieb /
und erst zu Nachts widerumb heim kam: die
Wölffin aber war zu der gewöhnlichen Es-
sens-Zeit da / und weilten sie von ihrem Ernäh-
rer nichts kondte hören und vernehmen / als
gienge sie in die Cell hinein / und suchte den
Alt-Vatter. Ohngefähr aber hangte ein Körb-
lein mit fünf Brodten in der Cellen: sie dero-
wegen nahm ein Brod / sie frasse dasselbige /
und nach gethanem Diebstahl machte sie sich
wider darvon. Als der Einsidler wider heim
kam / da sahe er gleich daß ihm jemand ob
dem Körblein wäre gewesen / so war auch die

Ein Wölffin
ist eines Ein-
sidlers sein
Kostgänger-
in.

Zahl des Brods nimmer vorhanden. Er
merckte derowegen den Vossen gleich / dann er
fande etliche Brod-Brosamen bey der Thür-
Schwell. Und daher hatte er keinen schlech-
ten Argwohn / sondern ein Gewißheit / wer
dieses müste gethan haben. Dierweilen aber
die Wölffin / die folgende Tag ihrer Gewohn-
heit nach nimmermehr kam / und ihrer Ubel-
that halber / nimmer zu dem jenigen kommen
durffte / welchen sie solcher gestalten beleidiget
hatte / als geschähe dem Einsidler gleichwohl
Leyd / daß er dieses Trosts seiner vorigen Kost-
gängerin der Wölffin müste beraubt seyn.
Endlichen durch sein Gebett bracht ers zu we-
gen / daß sie am sibenden Tag hernach / wi-
derumb zur Essens-Zeit dahin kam. Aber vor
lauter Reu und Schamhaftigkeit durffte sie
nicht in die Nähe hinzugehen / sondern sie
schlug ihre Augen ganz unter sich / also daß
man ihr ansehen mußte / daß sie / so gut sie kund-
te / thäte umb Verzeyhung bitten. Der Ein-
sidler erbarmete sich auch gleich über ihre Be-
schämung / er hieß sie herkommen / und thät
ihr den Kopff mit seinen Händen streichen: Sie begehrt
einen Dieb-
stahl / und
begehrt Ver-
zeyhung.
hierauff gab er ihr zweymahl so vil Brods als
sonsten / und thät also diese seine Diebin von
aller Straff absolviren und ledig sprechen:
nachdem sie nun auf diese Weiß die Verzey-
hung erlangt hatte / da war sie wiederumb
frölich / und thät wider alle Tag zur gewöhn-
lichen Zeit / diesem Einsidler vor der Thür
aufwarten. Siehest du nicht mein Leser /
auch in diesem Stück die Wunderwerck Chri-
sti / als durch dessen Kraft / die vernünftige
Thiere weißlich handeln / und die grim-
mige Bestien / die Sanftmuth an sich neh-
men: siehest du / ein Wölffin wartet diesem
Einsidler auf / sie erkennet ihren Diebstahl /
sie schämt sich ab der Mißhandlung: sie ge-
het hinzu wann mans heisset / sie laßet ihr
den Kopff streichen: und gleich wie sie ihren
Fehler erkennete / also merckte sie hernacher auch
daß ihr derselbige Fehler verziehen und ver-
geben wäre. Dieses mein JESU / ist dein
Kraft; diese Wunder thust du / O JESU.
Dann alles was deine liebe Diener / in dei-
nem Namen würcken / das seyad deine Wun-
der: aber das ist anbey zu bedauern daß
dein Göttliche Majestät auch so gar die un-
vernünftige Thier empfinden / welche doch
von den vernünftigen Menschen / so wenig
erkennt / und so schlechtlich beobachtet wird.
Damit aber dieses niemand für unglücklich
halte / so will ich noch viel wunderbarlichere
Ding erzehlen. Ich bezeuge aber bey meinem
Christlichen Glauben / daß ich nichts darbey
erdichte / und daß ich nur dasjenige er-
zehle / was mir selbstien gar wohl
bekandt ist.



Das VIII. Capitul.

Das IX. Capitul.

Fünff junge und blinde Löwen
werden von einem Einsidler
erleuchtet.

Ein Gems oder Stein-Bock
zeigt einem Wald-Bruder / was
er für Kräuter in der Wildnuß
essen oder nicht essen muß.

Severus hat
dieses im 1.
Gespräch im
9. Cap.
Die Wohl-
nung und die
Lebens-Wei-
se der Ana-
choreten.

S wohnten auch viel Einsidler in der
Wildnuß / ohne Eellen und Hütten /
welche Anachoreten genennt werden:
diese leben von den Wurzeln der Kräuter /
und bleiben an keinem Orth beständig / damit
sie von niemand können überlossen und heim-
gesucht werden. Zu einem solchen Einsidler
thäten sich einsmahls zwey Mönchen aus ei-
ner ganz andern und weit entlegenen Wild-
nuß / nehmlich aus Nitria / als sie von seiner
Heiligkeit gehört hatten / dahin begeben / die-
weilen er ihnen vor diesem / und noch in dem
Kloster sehr lieb und wohl bekandt war. Als
sie ihn nun sibem ganzer Monath lang gesucht
hatten / da fanden sie ihn endlich in derjeni-
gen äußersten Wildnuß / welche gegen Mem-
phis zu / gelegen ist / allwo er sich der gemei-
nen Sag nach / schon in die zwölff Jahr lang
aufgehalten hatte. Dieser Einsidler / unan-
gesehen daß er sonst jedermann stoh / als er
seine alte und bekannte Brüder erkannte / thä-
te gleichwohl ihrer warten / und dieselbige
drey Tag lang bey sich behalten. Den vier-
ten Tag / als er mit diesen wieder-abreisenden
Brüdern ein wenig fortgieng / da sahen sie
alle drey eine grausam grosse Löwin gegen sie
daher kommen. Dises unvermünfftige Thier
erkannte gleich aus allen dreyen denjenigen /
welchen es suchte / und warffe sich diesem A-
nachoreten und Einsidler zu Füßen : es stunde
hernach wiederum auf / und gieng vor ihnen
her / und sie folgten ihm nach. Bisweilen
aber stunde die Löwin still / und schauete ob
sie hernach kämen / daraus sie dann wohl
merckten / daß die Löwin nur dieses suchte / daß
ihre Einsidler sollte nachfolgen. Was
brauchts viel Wort? sie kamen endlich zu ei-
ner Hölen / in dieser hatte die Löwin fünff
Junge / welche schon zimlich groß / aber von
der Mutter her / stoek blind waren. Die Lö-
win truge alle Fünff Junge unter dem Felsen
herfür / und legte dieselbige diesem H. Einsid-
ler zu seinen Füßen. Und alsdann erkannte
er erst / was sie von ihm haben wollte : Nach-
dem er derowegen Christum den HERN zu-
vor angeruffen hatte / da berührte er mit seinen
Händen ihre blinde Augen ; Und alsobald
war die Blindheit vertrieben / und das Liecht
der Augen vorhanden. Und also kamen diese
zwey / welche solches gesehen hatten / von der
Heimsuchung des Einsidlers / und von ihrer
mühsamen Keyse mit grosser Frucht widerum
in ihr Kloster / und thäten die grosse Glau-
bens-Krafft dieses Manns / und die Wun-
derthätigkeit unsers HERN und Heylands
Christi JESU / den andern Brüdern er-
zehlen.

Ein Löwin
wirffte sich ei-
nem Einsidler
zu den Füßen

Der Einsid-
ler erleuchtet
ihre blinde
Jungen.

R. P. Refv. Leben der Väter.

Severus
hats im 10.
Cap. des 1.
Gesprächs.

Ein Einsidlet
wird von den
unbekannten
Kräutern b:
schädiget.

Er leydet
Hunger.

Ein Gems
gibt ihm die
schädliche
Kräuter zu
kennen.

Severus
Sulpit
im 11. Cap.
des 1. Ge-
sprächs.

Posthumi-
anus bleibt
ein Jahr und
saff sibem
Monath in
der Wildnuß

Das X. Capitul.

Ein Bruder welcher fünfzig Jahr
auff dem Berg Sina wohnete /
liesse sich von niemand we-
der besuchen noch
sehen.

Nur es wird zu lang werden / wann ich
alles dasjenige / was ich von den Ein-
sidlern vernommen hab / werde wollen
erzehlen. Ein Jahr und schier sibem Monat
hab ich in der Wildnuß zugebracht : am al-
terdofftesten aber war ich bey demjenigen
Einsidler / welcher einen Brunnen und einen
Ochsen darzu hatte. Beyde Klöster des H.
Antonii / welche noch von seinen Jüngern be-
wohnet werden / hab ich auch besucht. Ich bin
auch an dasjenige Orth kommen / allwo der
alles

E e e

(welches doch wider die Natur ware) einwur-
keln und grünen thät. Nun ware der Bru-
der diesem so harten Befehl gleich gehorsam
und unterthänig / und thäte alle Tag das
Wasser auff seinen Achseln herbey tragen /
welches er doch fast zwey Meil- Wegs auß
dem Nil- Fluß holen muste. Ein ganzes
Jahr lang setzte er diese Arbeit beständig fort/
und hatte doch den geringsten Nutzen nicht
davon zu hoffen / dennoch thät er mit dieser
Mühe seinen Gehorsam erfüllen. Das an-
dere Jahr arbeitete der gute Bruder wieder
umsonst. Endlichen im dritten Jahr / wei-
len dieser Wässerer ja nicht nachlassen woll-
te / als thäte das Stäblein einwachsen und
grünen. Ich hab diese Ruthen / welche zu
einem Bäumlein worden / selbstn gesehen /
und thut das bemeldte Bäumlein in dem Bor-
hoff des Closters mit seinen grünen Zweigen /
noch heut zu Tag bezeugen / und zeigen / was
ein rechter Glaub und der heilige Gehorsam
vermöge und könne.

Der Stab
thut im drit-
ten Jahr
grünen.

Das XIII. Capitul.

Ein Bruder / welcher die Gnad
hatte die Teuffel auszutreiben / wird
selbstn zu seinem Nutzen vom
Teuffel besessen / und widerum
erlediget.

Severus
Sulpit.
im 1. Ges-
spräch im
14. Cap.

Ein wunder-
liche Gnad
die Teuffel
auszutreiben.

Siner aus den heiligen Vätern / wel-
cher eine grosse Gnad hatte / die Teuf-
sel auszutreiben / thät in dieser Sach
sehr viel Wunderzeichen. Dann er pflegte
die Besessene nicht nur gegenwärtig / und mit
seinen Worten / sondern auch abwesend / und
mit Übersendung eines Stückes von seinem
Fuß-Kleid oder eines Briefs / vom leydigen
Teuffel zu erledigen. Zu diesem Mann dero-
wegen ware ein grosser Zulauff von männli-
gich / und von allen Orten her : und damit ich
von den gemeinen Leuthen nichts sage / die Land-
Vögt / die Grafen / und allerhand fürnehme
Gewalthaber und Gerichts-Personnen / die la-
gen ihm offtermahlen vor seiner Thür-
Schwellen. Es thäte sich auch dieser Alt-
Vatter von allem Getranck enthalten / sieben
Zeigen waren alle Tag seine ganze Speise und
Nahrung. Unterdessen aber gleich wie die-
sem Mann aus seiner Tugend eine grosse Ehr /
also thät ihm ebenmäßig aus der Ehr eine Eit-
telkeit erwachsen. So bald er aber dieses Ubel
vermerckte / da fieng er an sich demselbigen
nach aller möglichkeit zu widersetzen : jedan-
noch wollte es sich nicht lassen vertreiben. Al-
lenthalben wurde unterdessen sein Name von
den Teuffeln ausgebreitet. Den Zulauff des
Volcks konnte er nicht mehr sperren und weh-
ren : das Gift der eiteln Ehr aber thät mithin
je länger je mehr um sich fressen / mit seinem
Augen-Winck konnte er die Teuffel aus den
Besessenen vertreiben / aber von den eiteln und
hoffärtigen Gedancken konnte er sich selbstn

Ein Mönch
trinkt nie-
mahlen.

Die eitle Ehr
will bey ihm
einreissen.

R. P. Kofiv. Leben der Väter

nicht reinigen und losmachen. Derothalben
wendte er sich zu Gott dem Allmächtigen /
und thäte denselbigen ernstlich bitten / daß Er
dem Teuffel Gewalt geben wollte / daß er
selbst auch besessen würde / gleich denjenigen /
welchen er bishero geholffen hätte. Und was
darffs viel ? dieser Gewaltige / dieser in ganz
Orient seiner Wunderzeichen halber so hoch
berühmte Mann / dieser vor dessen Thür zu-
vor ganze Schaaeren des Volcks sich einge-
funden hatten / der ist vom Teuffel besessen
worden ; er muste gebunden und angefesselt
werden / und alles dasjenige leyden / was den
armen besessenen Personen pflegte zu begegnen /
nichts desto weniger im fünften Monath her-
nach ist er nicht nur von dem Teuffel / son-
dern welches ihm weit lieber und nützlicher
ware / auch von der eiteln Ehrsuchtigkeit er-
lediget worden.

Ein Aufz
zug. 26.
Derjenige
welcher an-
dere vom
Teuffel erle-
diget / be-
gehrt selbstn
besessen zu
werden.
Es wider-
fährt ihm.

Er wird vom
Teuffel und
der Ehrsucht
zumahl erlö-
set.

Das XIV. Capitul.

Was gestalten ein Einsidler / wel-
cher wieder in die Welt umgekehrt
hat / gestrafft worden.

Sulpit. im
1. Gespräch
im 15. Cap.

In Junger Mann / reich von Mitteln /
und fürnehm vom Geschlecht / welcher
eine Ehe-Frau und einen jungen Sohn
hatte / diereilen er ein Hauptmann in Egyp-
ten war / und in unterschiedlichen Feld-Zü-
gen gegen * Blembo / die Wildnüssen und
die Wohnungen der heiligen Einsidlern ge-
sehen und besucht hatte / wurde endlich von
dem Einsidler Joanne / auff den Weg des
Heyls verleitet. Er thäte sich auch nicht lang
besinnen / sondern das unnütze Kriegs- Wesen
verlassend / und seine Ehren-Stell verachtend /
begab er sich in die Wildnüss / und thäte in kur-
zer Zeit mit allerhand schönen Tugenden
leuchten. Er ware streng im Fasten / berühmt
in der Demuth / beständig im Glauben / und
thäte im tugendsamen Leben auch den alten
Mönchen und Vätern nichts beoorgeben.
Unterdessen aber gab ihm der böse Feind diese
Gedancken ein / daß er besser thäte / wann er
wieder heimkehren / und seinen einzigen Sohn /
seine Haus-Frau / und andere Haus Genos-
sen würde seelig machen : es werde ja solches
Gott dem Allmächtigen weit gefälliger seyn /
als wann er sich selbst der Welt zwar entzie-
hen / hingegen aber die Seinige versäumen
würde. Und endlichen liße er sich diese fal-
sche Meynung bethören / daß er nach einem
vier-jährigen Einsidler-Leben / seine Tellen
und seinen Vorsatz gänzlich thäte verlassen.
Als er auf dem Heimweg in dem nächstge-
legener Closter / welches von vielen Brüdern
bewohnet ward / einkehrte / und um die Ursach
seines Umkehrens befragt wurde / da bekann-
te er zwar die gründliche Wahrheit. Nichts
destoweniger obschon die Brüder / und inson-
derheit der Abt des Closters seinem Fürnehmen
widerstrebten / so konnten sie ihm doch seine
übele Meynung nicht benehmen und ausreden /

* Vielleicht ist
es Blembo
Ein Haupt-
Mann wird
ein Einsidler.
Von diesem
handelt Rufi-
nus im 2.
Buch im 1.
Cap.

Er wird von
einer Versu-
chung über-
wunden / daß
er das Einsid-
ler Leben ver-
läßt.

Ein Aufz
zug.

sondern ganz halsstarriger Weise / und mit grossen Schmerzen der Brüder / machte er sich auff und darvon. Als er aber nur ein wenig von dannen / und kaum aus dem Angesicht der Brüder kommen war / da wurde

Er wird vom
Teuffel beses-
sen.

er von dem leidigen Teuffel besessen : der blutige Schaum lieffe ihm über das Maul herunter / und sich selbst thät er mit den Zähnen zerreißen und zerbeissen. Er wurde zwar von den Brüdern wieder in das Kloster getragen / sintemahlen sich aber der Teuffel nicht wollte lassen bezwingen / sondern ganz ungestimm ware / als mußte er nothwendiger Weise mit Händen und Füßen in eiserne Ketten und Band geschlossen werden. Und eben dieses ware für einen solchen entloffenen Gefellen der verdiente Lohn. Endlichen als er erst nach zweyen Jahren durch das Gebett der heiligen Vätter von dem bösen Geist erlediget worden / da hat er sich alsobald wiederum in die Wildnuß begeben / sich gebesert / und andern das Beyspiel und Exempel geben : daß sich keiner / weder den Schein einer solchen falschen Gerechtigkeit / noch die leichtsinnige Unbeständigkeit solle lassen bewegen / das einmahl entschlossene gute Fürnehmen zu verlassen.

Er wird wi-
derum erlebt
get und bes-
sert sich
Er kehret wi-
der in die
Wüsten.

Cassianus
im 1. Buch
seiner Unter-
richtungen
im 4. 5. 7. 8.
10. Cap.
Den Ge-
brauch oder
die Bedeu-
tung der Gu-
gel oder Kap-
pen.

Das XV. Capitul.

Von der Kleider-Tracht der Egyptischen Mönchen.

Seynd ferners die Kleider der Mönchen in Egypten / nicht nur zu Versorgung des Leibes / sondern auch zur Fürbildung der guten Sitten bequemlich. Sie tragen nemlich Tag und Nacht ihre enge und kleine Caput oder Rappen / damit sie durch der kindlichen Unschuld und Einfalt ohne Unterlaß erinnert werden.

Der Röcken
mit kurzen
Ermeln ihre
Bedeutung.

Sie tragen auch leinene Röck / deren Ermel kaum bis zu den Eshenbogen thun reichen / die Hand aber tragen sie ganz bloß / und durch die abgeschnittene Ermel werden sie ermahnet / ihre Hand von allen Wercken und Händeln dieser Welt zu beschneiden.

Des Mante-
leins.

Ferners thun sie mit einem engen Mantelein / dessen schlechte und wolfeyle Matery die Demuth lehret / ihren Hals und die Achseln bedecken / welche Mantelein sowohl in ihrer / als in unserer Sprach Masfortes genannt werden.

Der Geiß-
Fellen.

Letztlichen so tragen sie auch die Geiß-Fell / welche sie Melotes heissen. Und thut diese Tracht bedeuten / daß sie ihre Glieder von allen muthwilligen und absonderlich den fleischlichen Anmuthungen sollen abtöden / und hingegen in einer tugendsamen Ernsthaftigkeit / beständiglich verharren.

Matt. 10. 10
Luc. 10 / 4.

Die Schuch / welche in dem H. Evangelio verboten werden / tragen sie nicht / ausser wan sie krank seynd / oder wann es die scharffe Morgen-Kälte / oder die allzusehr brennende Mittag-Hiß erfordert. Und ob

sie schon alsdann mit Erlaubnuß der heiligen Schrift ihre Füße bedecken ; so werden sie dennoch alles von sich legen / und bloße Füße haben / wann sie die hochheilige Geheimnuß des Altars entweder wandeln / oder sonst geniesen und empfangen / dann sie halten dafür / daß man den Befehl Gottes auch dem Buchstaben nach / halten solle / als welcher zu dem Moyses / und zu Jesu dem Sohn Naue gesagt hat : **Löse deine Schuh auff von deinen Füßen ; dann das Orth dar auff du stehest / ist ein heiliges Erdreich.**

Act. 12. 8.
Marc. 6. 9.

Exod. 3 / 5.
Jof. 5 / 16.

Das XVI. Capitul.

Von der Weise und Manier des Kirchen-Gebetts / und daß man der Welt völlig absagen müsse.

Cassianus im
2. Buch im 3
und 4. Cap.

Durch Thebaidam und das ganze Egypten-Land in allen Clöstern / thut man eine rechtmäßige Weise des Gebetts / so wohl zu Abends als zu Nachts halten und beobachten. Keiner aber wird in die Versammlung der Brüder aufgenommen / er habe dann zu vor sein ganzes Vermögen und alle Reichthum verlassen. Die neu auffgenommene Brüder müssen dergestalten allen andern gehorsamen / daß sie nach der Lehr Christi gleichsam wiederum müssen zu Kindern werden / auff das Alter und die Viele der Jahren / welche einer unnützlich in der Welt zugebracht hat / darff keiner das geringste Abschen machen : sondern als ein Noviz und neu-angehender Lehr-Zünger und Diener Gottes muß er sich allen / auch den jüngern Brüdern unterwerffen.

Die kirchliche
Horz oder
Gebettstun-
den in den
Clöstern.

Die Novizen
und neu an-
gehende
Geistliche
müssen die
kindliche De-
muth an sich
nehmen.

Sonsten (wie gemeldt) wird durch ganz Egypten die Zahl der zwölf Psalmen / so wohl bey der Vesper / als bey dem nächtlichen Gottesdienst beobachtet / also zwar / daß zu End der bemeldten Psalmen jedesmahls zwey Lectiones oder geistliche Lesungen eine aus dem alten / die andere aber aus dem neuen Testament fürgelesen werden. Und wird diese alte Weise und Manier zu betten schon so viel hundert Jahr her unzerbrüchlich gehalten / sintemahlen die Alt-Vätter glaubwürdig berichten / daß sie nicht von den Menschen / sondern von den Engeln seye erfunden und gelehrt worden.

Die Weise
des Psalmen
Gebetts
kommt von
den Engeln
her.

Das XVII. Capitul.

Ein Engel in einer Versammlung der Brüder / singt zu ihrer Unterichtung zwölf Psalmen.

Cassianus
im 2.
Buch im
5. 6 und 7.
Cap.

In Anfang der Christenheit und des Catholischen Glaubens / waren zwar wenig aber sehr fürtreffliche Mönchen / welche ihre Lebens-Manier von den Nachkömmlingen der heiligen Aposteln empfangen /

gen/ sich in die geheime Orth der Vor- Stätt begeben/ und ein solch strenges Leben geführet haben/ daß sich männiglich darüber verwunderte. Diese derowegen so ehrwür- dige Männer und Vätter/ kamen einsmahls ihren Nachkömmlingen zu gutem/ einhelliglich zusammen/ umb sich zu berathschlagen/ was für ein Weiß und Manier des alltäglichen Gottes-Diensts/ allen Brüdern könnte auff- erlegt/ und zugemuthet werden. Und darmit wollten sie ihren Nachkömmlingen/ so wohl die Gottseeligkeit/ als den Frieden/ ohn alle Gefahrendes Gezancks/ in die Hand überma- chen: aus Forcht es möchte dermahlen eins die Ungleichheit des alltäglichen Gottes- Diensts/ die Einhelligkeit der Brüdern zer- stören/ und mit der Zeit einem schädlichen Fehler die Gelegenheit geben. In dieser Ver- sammlung/ als ein jeglicher/ nach seinem Eys- fer ein Zahl der Psalmen/ und zwar etliche fünfzig/ andere sechzig/ und etliche noch mehr thäten benennen/ und sich also dieser geistliche Streit des Gottes-Diensts halber biß auff die Vesper-Zeit thäte erstrecken: da stunde gehlingen einer aus der Versammlung auff umb sein Psalmen-Gebett zu verrichten. Und nachdem er die eyßff Psalmen/ mit ihren un- termischten Gebettern/ mit einerley Stimm und mit Aneinandersehung der Psalmen ver- richtet/ und den zwoßfften Psalmen mit dem Alleluja beschloffen hatte/ da thät er gehlingen aus ihrem Angesicht verschwinden/ und dar- mit der gangen Frag und Streitigkeit ein End machen.

Ungleichheit und Wirbel- ligkeit seynd dem Gottes- dienst nicht anständig.

Ein Engel bettet die Psalmen mit untermisch- ten Gebet- tern.

Die Sogung der H. Väter des Psalmen Gebetts hal- ber.

Das lang auf der Er- den laien im Gebett thun nicht alle Vätter gut heißen

Von derselbigen Zeit an/ in Ansehung daß ihnen die göttliche Fürsichtigkeit die Ord- nung des Gebetts/ durch seine heilige Eng- len hätte lassen andeuten/ haben sich die H. V. Alt-Vätter erkläret/ diese Zahl der Psalmen/ sowohl bey der Vesper/ als bey der Mettin zu halten.

Das besagte Gebett aber fangen sie derges- talten an/ und beschliessen dasselbige also / daß sie nach vollendten Psalmen/ und nachdem ge- sprochenen Gloria Patri, das ist/ Ehr sey dem Vatter 2c. nicht gleich nieder knien/ sondern zuvor ein wenig betten: und mehrentheils stehend thun sie ihre Horas und Stund-Ge- bett verrichten. Nach diesem ruffen sie ein kleine Weyl kniend die göttliche Barmherzig- keit an/ alsobald aber thun sie wiederumb aufstehen/ und mit aufgestreckten Händen ihr Gebett eyffriger als zuvor fortsetzen. Dann sie sagen daß das lange auff der Erden ligen einem Mönchen an statt des Gebetts/ nur eine An- sechtung zum Schlaf/ und zu allerhand Ge- danken gebe/ und verursache. Und auß der Erfahnuß weiß man/ daß ihrer viel/ nicht so sehr des Bettens als der Ruhe halber/ sich auff die Erden geworffen/ und ihr Gebett verlängert haben.

Was für ein Bescheidenheit und Behutsamkeit bey dem Gebett solle beobachtet werden.

Ihre hochfeyerliche Gottes-Dienst/ und Zusammenkunften halten sie dermas- sen still/ daß man in einer so grossen Zahl der versammelten Brüdern kein einzige Stimm höret/ als die Stimm dessen der singen thut. Kein Speichel/ kein Aufwurf/ kein Gienen oder Maulauffreissen/ ja kein Wort hört man/ als die Wort des Priestlers/ welcher das Ge- bett beschliesset. Und mit demselbigen wann er niederkniet oder aufsteht/ thun alle nieder- knien und aufstehen. Ihr Gebett machen sie kurz/ und diß zwar deßenthalben/ damit sie in dem gar zu langen Gebett durch die über- flüssige Feuchtigkeiten/ oder durch den Auf- wurff nit zerstöhret werden: in der ersten Hitz verrichten sie ihr Gebett/ und dieses zwar dem Teuffel zu leynd. Welcher uns zwar allezeit zusehet/ doch niemahlen mehr/ als wann wir wider ihn unser Gebett Gott dem Allmäch- tigen aufopffern.

Cassia im 2. Büchl. im 10. und 11. Cap. Das höchste Stillschwei- gen unter dem Psal- men Gebett.

Darum halten sie für das beste/ das kurz aber gar oft betten. Und sagen daß es nüt- zlicher seye nur zehen Vers aus einem Psal- men/ mit Andacht und Vernunft betten/ als zehen Psalmen mit einem verwirrten Gemüth heraus werffen.

Die kurze und oftmah- lige Gebett- seynd besser als die gar zu lange.

Das XIX. Capitul.

Meldet daß man bey dem Vor- Gebett/ vor den Psalmen/ kein Al- leluja pflege zu setzen/ als bey denje- nigen/ Psalmen welche ein Al- leluja in ihrem Titul haben.

Ze halten aber und beobachten auch die- ses/ daß sie in dem Vor-Gebett/ wel- ches den Psalmen vorgezett wird/ kein Alleluja pflegen zu gebrauchen/ als bey denje- nigen Psalmen/ welche in Heil. Schrift das Alleluja in ihrem Titul haben.

Cassia im 2. Büchl. im 11. 12. und 18. Cap.

Sie lassen ebenmäßig kein Zeit müßig und ohne Hand- Arbeit dahin streichen: dann sie arbeiten nicht nur des Tags/ sondern sie seynd so gar auf solche Arbeiten bedacht/ welche auch bey der Nacht/ und in der finstere können ver- richtet werden/ dann sie thun gänzlich glau- ben/ und dafür halten/ daß jemehr sie sich der Müß und der Arbeit beßeissen und annehmen/ desto mehr werden sie die Beschauung der geistlichen Dingen/ und die Reingkeit des Ge- müths erreichen.

Jederzeit thun die Egg- ptische Mönch bet- ten und ar- beiten,

Sonsten ist auch dieses zu wissen/ daß sie von der Vesper des Sambstags/ biß zu der Ve- sper des Sonntags/ wie auch in den fünfzig Tagen/ zwischen Ostern und Pfingsten nicht pflegen nieder zu knien.

Wann man zum Gebett nicht nieder- knie,

Ein Aufz
zug. 26 /

Das XX. Capitul.

Von der Hand-Arbeit / und war-
umb man die Terz = Sext = und Non-
Zeit im Gebett beobachte.

Cassia.
hat dieses
im 3. Büchl.
im 2. und
3. Cap.

Es wird aber die Hand-Arbeit beson-
ders / und in den Tellen dergestalten
fort gesetzt / daß die Brüder dennoch
das Psalter = Gebett und die Lesung der Heil.
Schrift darneben nicht vergessen / und also
thun sie neben Verrichtung derjenigen Lob-
Nemptern / welche auch wir beobachten / den
ganzen Tag zubringen.

Dan. 6. 10.

Zu der Terz = Sext = und Non = Zeit ha-
ben sie täglich drey Psalmen. Dann um die-
se Stunden und Zeiten / lesen wir daß der
Prophet Daniel sein Fenster gegen Jerusalem
geöffnet / und sein Gebett zu Gott verrichtet
hab. Und nicht unbillig seynd diese Zeiten ab-
sonderlich zum Gebett verordnet : sintemahlen
nehmlich in diesen Stunden / die Verheissun-
gen erfüllt / und unserer Seelen = Heyl aufgez-
würcket worden. Dann um die dritte Stund /
(zur Terz = Zeit) ist der von den Propheten ver-
sprochene H. Geist über die lieben Apostel her-
unterkommen / und hat ihnen die Wissenschaft
aller Sprachen ertheilet. Umb die sechste
Stund / (zur Sext = Zeit) ist das unbesleckte
Opffer Christus Iesus / am Stamm des
Creuzes für das ganze menschliche Geschlecht /
dem himmlischen Vatter geopfert worden /
und hat die Sünden der Welt hingegenommen.
Um eben diese Zeit ist dem H. Apostel Petro in
einer Verückung / die Offenbarung der Hey-
den / und die Reinigung aller Thier / durch die
Herunterlassung eines Geschirrs / welches ei-
nem leinenen Tuch gleich sahe / in welchem auch
allerhand Thier waren / gezeigt worden / und
ist zu ihm diese Stimm vom Himmel herunter
geschehen : **Stehe auff Petre / schlachte
und esse.** Und thäte dasselbige Geschirr / wel-
ches an den vier Enden herunter gelassen wur-
de / nichts anders als das H. Evangelium be-
deuten. Umb die Non = Zeit aber / das ist zur
neundten Stund / ist Christus unser H. Err
und Heyland in die Vorhöll abgestigen / er hat
alda die eufferste Finsternüssen mit seinem gött-
lichen Liecht erleuchtet / die höllische Pforten /
und ihre Schloß zerbrochen / die Gefangne
heilige Alt = Vätter loß gemacht / mit sich gen
Himmel geführet / das feurige und zwey-
schneidige Schwerdt hinweg gethan / und das
himmlische Paradeiß wiederumb eröffnet.
Ebenmäßig umb die neundte Stund / als Cor-
nelius der Hauptman bettete / wurde er von
einem Engel verständiget / daß sein Gebett und
seine Almusen für das göttliche Angesicht hin-
auff seyn gestiegen. Durch welches dann alles
gnugsam erwiesen und dargethan wird / daß die
heilige und Apostolische Männer diese Stun-
den nicht unbillig dem Gebett geheiliger und
zu geeignet haben / welche wir auch billich sollen
beobachten : und solten wir nicht zu Verrich-

Die Aufle-
gung der
Terz = Sext
und Non-
Zeit.
Act. 2. 4.
Act. 10. 9.

Matt. 27.
v. 52.

Act. 10. 3.

tung dieser gottseligen Lob = Nemptern und Ge-
bett Stunden verbindlich angehalten werden /
so wurden wir den ganzen Tag in Verges-
senheit / in Faul und Eitelkeit / und ohne Ge-
bett zu bringen.

Das XXI. Capitul.

Mit was für Bescheidenheit und
Behutsamkeit die Novizen in den
Clösteren aufgenommen
werden.

Wann einer der Welt verlanget abzusaf-
gen und in ein Closter aufgenom-
men zu werden / so wird er nicht ein-
gelassen / er habe dann zehen oder noch mehr
Tag vor der Pforten des Closters aufgewar-
tet / und ein gute Anzeigung seiner Beständig-
keit / seiner Gedult / und Demuth gegeben.
Und wann er sich allen vorübergehenden Brü-
dern zu Füßen geworffen hat / wann er auch
von allen verachtet / verschmähet und mit die-
ser Antwort abgewisen worden / daß er nicht
um der Gottseligkeit wegen / sondern aus Ar-
muth und Nothdurfft in das Closter verlange
und dennoch bey allem diesem Zureden bestän-
dig verbleibt / und also zeigt / wie gedultig
er sich ins künftige in allerhand Versuchun-
gen Schmach und Unbild verhalten werde :
so wird er endlich aufgenommen / darbey aber
wird fleißig beobachtet / daß ihm die geringste
Begierd des zeitlichen Geld und Guts nicht
anklebe. Dann sie wissen daß bey einem sol-
chen die klösterliche Zucht keinen Bestand / auch
weder die Demuth / noch der Gehorsam ei-
nigen Fortgang hat / wann noch das geringste
Geld vorhanden ist.

Cassia im
4. B. im 3.
4. 5. 6. 7.
und 8. Cap.

Die Nov-
izen werden
anfangs
wohl pro-
birt.

Des Gelds
müssen sie
sich bemässi-
gen.

Derowegen so werden die neu aufgenom-
mene Brüder / ihres Vermögens dergestalten
entblößet / daß man ihnen auch so gar ihr ei-
gene Kleider / nicht thut lassen : dann sie
werden in der Versammlung der Mönchen
ausgezogen und von dem Abt des Closters mit
dem gewöhnlichen Ordens = Kleid bekleidet :
um sie dardurch zu erinnern / daß sie nicht al-
lein all ihr Vermögen / samt dem weltlichen
Pracht / gänzlich sollen von sich ablegen / son-
dern daß sie auch in Armuth und Mangel /
Christo unserm H. Errn und Heyland / müs-
sen nachfolgen.

Sie müssen
ihr weltliches
Kleid und
mit demsel-
ben allen
Pracht able-
gen.

Ihr abgelegte Kleider werden so lang in dem
Closter aufbehalten / bis man ihres Zuneh-
mens / ihres löblichen Wandels / und abson-
derlich ihrer Gedult halber versichert ist. Und
als dann erst / wan man sibet daß sie verhar-
ren gibt man ihre Kleider den Armen : thut
sich aber einer nur mit einer einzigen Wider-
red / oder in einem Ungehorsam vergreifen / so
wird ihm der Closter = Habit wiederum ab-
genommen / seine weltliche Kleider werden ihm
wieder angethan / und darmit wird er aus dem
Closter verstoffen.

Die Kleider
der Novizen
hebt man auf.

Wann aber einer in der Beständigkeit schon
gnugsam probiret / völlig aufgenommen / und
ein

Welches von Sulpicio und Casiano beschrieben worden. 591

eingekleidet ist / so wird er darum nicht gleich in die Versammlung der Brüder eingelassen : sondern er wird einem Alt-Vatter übergeben / welcher besonder und nicht weit von der Kloster Porten wohnt / und auf die Gäst und Fremdling / umb ihnen alle Ehr und Freundlichkeit zu erzeigen / bestellt ist. Wann er nun ein ganzes Jahr neben diesem Alt Vatter / ohne Klag den Fremdlingen gedienet / und also das Fundament der Demuth gelegt hat / so wird er endlichen in die Versammlung der Mönchen eingelassen / und auffgenommen.

Allda wird er vor allem gelehret / seinen eignen Willen zu überwinden / und zu diesem Ziel und End wird ihm zum öfter dasjenige aufgelegt und anbefohlen / was man meynet / daß ihm am meisten zuwider seye. Dann sie halten gänglich darsür / daß ein Mönch weder dem Zorn / noch der Traurigkeit / noch der Unlauterkeit könne gnugsam widerstand leisten / wann er nicht zuvor in Krafft des Gehorsams / seinen gänglichen Willen abzutöden gelernet hat : wie auch daß weder die Demuth des Herzens / noch der Fried mit den Brüdern / noch die Beständigkeit im Kloster / ohne die Verläugnung des eignen Willens / könne erhalten und behalten werden.

Das XXII. Capitul.

In den Klöstern darff sich keiner vermessen / etwas zu thun ohne den Befehl der Alt-Väteren.

Sobey dieses wird der Gehorsam so streng bey ihnen gehalten / daß sich kein junger Bruder darff unterstehen / ohne Wissen und Verlaubnuß seines Vorstehers / auch so gar zur leiblichen Nothdurfft zu gehen : Alle Befehl ihres Abts erfüllen sie dermassen embfig / als wann sie dieselbige von Gott selbst / und aus dem Himmel herunter vernommen hätten : also zwar / daß sie sich besleißten auch allerhand unmögliche Ding in guten Betrauen / mit geneigtem Willen / und aus allen Kräften zu verrichten.

Dann wann sie in ihren Cellen sitzen / und der Arbeit / oder dem Betrachten abwarten / und wann sie das Zeichen zum Gebett / oder zu einer andern Verrichtung vernehmen / da lauffen sie alsobald alle miteinander / also zwar / daß derjenige / welcher etwan schreibt / den angefangenen Buchstaben nicht gar wird ausmachen : sondern auf den Augenblick des gebenen Zeichen / seynd sie gleich alle auf / und lassen ihnen nicht so viel der Weyl / daß sie nur den angefangenen Buchstaben gar thäten aufschreiben.

Das aber ist bey ihnen unter andern Tugendenden ein grosses Ding / daß keinem verlaubt ist / nur ein einziges Körblein / oder nur ein Sporten / will geschweigen etwas anders für ei-

gen zu haben und zu besitzen ; ja kein einiger darff sich vermessen / nur zu sagen / daß dieses oder jenes das Seinige seye.

Das XXIII. Capitul.

Saget wie es einem Bruder ergangen / welcher nur drey Linsen-Körnlein hat lassen auf den Boden fallen.

In Bruder mußte einsmahls in der Kuchel / weil die Wochen an ihm war / seinen Dienst thun / und kochen : ein Vorgesetzter aber aus dem Kloster gieng einest bey der Kuchel vorbey / und sahe alldorten drey Linsen-Körnlein auf dem Boden ligen / welche diesem Bruder / da er eylends die Linsen in dem Hasen waschen wolte aus den Händen gefallen waren / dieses thäte der Vorgesetzte alsobald dem Abt anzeigen. Hierauf wurde der Bruder / als ein Verschwender des gemeinen Kloster-Guts gertheilet / und von dem Gebett der andern Brüdern ausgeschlossen : und ist ihm diese Saumseeligkeit nicht ehender verziehen und nach gelassen worden / biß daß er öffentliche Buß darsür gethan hat.

Das XXIV. Capitul.

Von zweyen Mönchen / denen das Holz in der Kuchel ganz ausgegangen ist / da sie Wochenener waren.

Ich kenne noch zwey andere Brüder / in dero Wochen als der Kuchel-Dienst an ihnen war / das Holz ganz und gar aufgegangen / und aufgebraucht worden ist / derhalben weil man nicht kochen konnte / biß ein anders Holz erkauft / und herbey gebracht wurde / als befahle der Abt daß alle Brüder mit kalten und ungekochten Speisen solten vorlieb nehmen : die Brüder waren dessen alle wohl zufrieden / und hatten also diese Wochen hindurch nichts gekochtes zu hoffen : Die zwey Brüder aber waren damit nicht zufrieden / daß sie ihren Dienst nicht thun / und den Brüdern nicht kochen könnten / und also ihres Lohns und ihres Verdiensts müßten beraubt werden / derohalben thäten sie ihnen selbst diese freywillige Mühe und Arbeit aufladen / daß sie in derselbigen durren und unfruchtbaren Gegend (allwo es gar kein Waldung / noch einiges Brennholz gibt / auffer was man etwann durren an den fruchtbaren Bäumen findet) durch unwegsame Orth hin und her / ja gar biß in die Wildnuß gegen dem todten Meer zugeloffen seynd / und allda die vom Wind hin und her geworffene Dörner und Stoppeln zusammen klaubt / und damit den Brüdern alle ge-

Cassia im 4. Büchl. im 20. Cap. Auch die kleinsten Fehler werden gestrafft.

Cassia im 4. Büchl. im 21. Cap.

Ein grosse Lieb und Embfigkeit zweyer Brüder.

Cassia im 4. Büchl. im 10. 12. 13. Cap.

Die Befehle der Obren halten sie für Befehl Gottes

Ihre Geschwindigkeit zum Gehorsam.

Sie besitzen nichts eigenes.

Ein Aufzug 20.

wöhnliche Speisen gehorsamlich bereitet haben. Und also mit grossem Glauben haben sie ihre Dienst geleistet / und ihren Lohn und Verdienst nicht wollen dahinden lassen / ohn angesehen daß sie mit guten Ehren / durch den Mangel des Holkes / und durch den Befehl des Abts hätten können entschuldiget / und dieses ihres Diensts überhoben werden.

Das XXV. Capitul.

Von dem Seel. Joanne / welcher bey der Stadt Lyco wohnte.

Cassia. m 4. Büchl. im 23. Cap. Russl. im 2. Buch. Nr. 1. Die Prophecey ist ein Frucht des Gehorsams

Siehet mich auch für nothwendig an / In diesem Buch des seel. Joannis zudencken / welcher bey der Stadt Lyco in Thebaida wohnte / und durch die Tugend des Gehorsams / die Gnad der Prophecey erreicht hat. Diese derowegen hat dergestalt durch die ganze Welt geleuchtet / daß der Glanz seiner Verdiensten / auch die Augen der König und Kaysern thät einnehmen. Dann ohn angesehen / daß er in den eussersten Gränzen Thebaida sein Wohnung hatte / so wolte dennoch der Kayser Theodosius wider seine Feind / die mächtige Tyrannen / nicht in das Feld ziehen / bis daß er sich bey ihm eines Bescheids erhohlet hätte / und von demselbigen zum Feldzug aufgemuntert worden. Und auf diese Wort Joannis verliesse sich der Kayser / eben als wann sie vom Himmel kämen / und thäte Krafft derselbigen jederzeit / auch in zweifelhaftigen Kriegen / den Sieg darvon tragen.

Das XXVI Capitul.

Von dem Gehorsam des bemeldten Joannis.

Cassia im 4. Büchl. im 24. Cap.

Ven dieser seelige Joannes / thäte von Jugend auf bis in sein männliches und vollkommenes Alter / einem Alt-Vatter sein lebtag mit solcher Demuth dienen daß sich derselbige selbstien über seinen grossen Gehorsam verwundern muste. Und eben diesen seinen Gehorsam / ob nehmlich derselbige aus dem wahren Glauben / und der rechten Einfalt des Herzens herkommen möchte / zu probieren / thät er ihm unterschiedliche unnöthige und unmögliche Dinge befehlen / deren eines und anders wir kürzlich erzehlen wollen. Einmahls nahm er einen durren Stecken aus seinem Holts-Haus / welcher zum verbrennen geordnet war : denselbigen steckte er in der Gegenwart des seeligen Joannis in die Erden / und gabe ihm den Befehl daß er alle Tag das Wasser herzutragen / und den Stecken zweymahl im Tag begiessen sollte. Diesen Befehl nahm er der Joannes mit aller Ehrentbietigkeit an / und ohne alle Ansehung der Unmög-

Joannes thut einen durren Stecken alle Tag zweymahl begiessen.

lichkeit / thät er täglich das Wasser zwey Meilen weit herhohlen und das durre Holz begiessen : Ein ganges Jahr lang lieffe er sich weder die Leibs-Schwachheit noch einige nothwendige Geschäft / von dieser Arbeit verhindern und abhalten. Nachdem nun der Alt-Vatter dieses seines Jüngers Joannis seinen unablässlichen Fleiß täglich beobachtet / und würcklich gesehen hatte / daß er seinen Befehl / als wann er von Gott herkäme / aus rechter herrlicher Einfalt pflegte zu verrichten / als thäte er sich endlich seiner beständigen Mühe und Arbeit erbarmen / er gieng nehmlich zu dem ausgedorrtten Stecken hin und sprach zu dem seeligen Joanne : Mein Sohn was meynst du / hat dieses Holz eingewurkelt / oder nicht ? als aber der seelige Joannes sprach : Ich weiß es nicht ; da thät er dergleichen / als wann er es probieren wolte / und thät damit den Stecken herauf reissen : Endlichen warffe er denselbigen weit hinweg / und befahle dem Joanni / daß er hinfüro das begiessen sollte unterlassen.

Das XXVII. Capitul.

Joannes thut einen über diemassen grossen Stein / aus Gehorsam zu seinem geistlichen Alt-Vatter hinwelzen.

Nachdem nun das gute Bericht von Cassia im dem Gehorsam des seeligen Joannis / 4. Büchl. im durch alle Klöster erschallte / da kamen 25. Cap. etliche Brüder zu seinem Alt-Vatter / umb den Augenschein einzunehmen / oder vielmehr sich selbst zu aufzubauen. Diesen derowegen ein Prob zu geben / ruffete der Alt-Vatter seinem Jünger Joanni / und sprach : Lauffe geschwind / mein Sohn / und werke alsobald einen grossen Stein zu uns und hiehero. Der Joannes lieffe alsobald hin / er grieffe den grossen Stein dapffer an / und bemühet sich bald mit den Achßlen und Schultern / bald mit der Brust denselbigen aus allen seinen Kräften fort zu welken / also und dergestalt / daß er mit seinem häufig herabrühnenden Schweiß nicht nur seine Kleider / sondern auch den Stein selbstien benetzen thät. Und hierinnfalls sahe er abermahls nicht an die Unmöglichkeit dieser That / und des Befehls / sondern aus lauter Ehrentbietigkeit / und einfältigem Gehorsam / glaubte er festiglich sein geistlicher Vatter könne nichts umsonst und unvernünftig befehlen. Dieses wenige seye nun gnug gesagt / von dem seligen Abt Joanne : Nun aber wollen wir auch ein denckwürdige That des seeligen Abts Mutii verzehlen.

Zu Vollziehung eines unmöglichen Dings / thut Joannes alle seine Kräften auf und anwenden.

Das XXVIII. Capitul.

Von der grossen Gedult / des Abts Mutii.

Cassianus im 4. Buch im 27. 28. Cap.

Iezet Mutius / da er der Welt absagen wolte / begabe sich in ein Closter / und gedultete sich mit seinem ungefahr acht-jährigen Söhnlein vor der Pforten des Closters so lang und viel / bis ihm endlichen der Eingang ist verstattet worden. So bald sie aber hinein kamen / da wurden sie alsobald von einander abgesondert / damit nemlich der Vatter / wann er sein Kind stets unter den Augen haben wurde / nicht auch an seine verlassene Güter gedenccken möchte : sondern / damit er zumahl ohne Güter und ohne Kinder zu seyn lernet. Diesen Mutium aber zu probiren / ob bey ihm die Kinder-Lieb oder der Gehorsam den Vorzug hätte / wurde sein Sohn gar schlechtlich und verächtlich gehalten / er war mehr mit alten Fetzen als mit einem Kleid bedeckt. Die Maul- Taschen und Backenstreich konnte er umb ein leichtes Geld / ja gar umsonst haben / welche ihm auch mehrentheils in Gegenwart seines Vatters gegeben wurden / also daß der gute Mutius bey seinem lieben Kind jederzeit die nasse Augen und Backen muste antreffen. Unangesehen aber / daß dieses arme Kind täglich unter den Augen seines Vatters also tractirt wurde / so liesse ihm doch der Mutius umb Christi und des heiligen Gehorsams willen / das Herz im geringsten nicht bewegen. Dann er hielt diesen seinen Sohn nimmermehr für sein Kind / als welchen er Christo dem Herren gänglich geschenckt hatte / und liesse sich also die ihm zugesugte Schmach keineswegs bekümmern. Sondern vielmehr erfreute er sich / daß ihm dieses sein Kind weder das Herz noch das Gemüth erweichen konnte. Dieses vermerckte der Vorsteher des Closters gar wohl / derwegen die Beständigkeit des viel besagten Mutii noch mehrers zu versuchen / als einsmahls das Knäblein weinte / da stellte er sich ganz zornig / und befahle dem guten Vatter diesen seinen Buben fortzunehmen / und in den Wasser-Fluß zuwerffen. Der Mutius nicht anderst : als wann ihm dieses von Gott befohlen wäre / nahm alsobald seinen Sohn / und liesse mit demselbigen dem Wasser zu / umb ihn hineinzuwerffen. Welchen er auch ohne allen Zweifel / aus lauter Innbrunst und Hitze des Glaubens und des Gehorsams würde verträncckt haben / wann nicht der Abt schon etwelche Brüder an das Gestad des Flusses vorhin geschickt hätte / mit dem Befehl / daß sie an dem Gestad des Wassers fleißig sollten Achtung geben / und das Vorhaben verhindern : welche dann den hineingeworffnen Knaben alsobald wieder heraus gezogen / und mit höchster Andacht die gängliche Vollziehung des Wercks / da doch der Vatter sei-

Der Gehorsam hat bey dem Abt Mutio den Vorzug vor der Kinder-Lieb.

Mutius wirfft sein Kind in einen Wasser-Fluß.

R. P. Ros. v. Leben der Vätter.

nen guten Willen würcklich vollzogen hatte / verhindert haben.

Es ist auch dieser gute Glaub / der Gehorsam und die Andacht des Mutii Gott dem Allmächtigen sehr angenehm gewesen / und alsobald mit göttlichem Zeugnuß / und Kundschafft gut geheissen worden. Dann es wurde einem Alt-Vatter gleich damahlen geoffenbahret / daß der Mutius mit diesem Gehorsam eben ein solches Werck wie vor Zeiten der Patriarch Abraham gethan hätte. Bald aber hernach / als der Abt des Closters sterben wolte / da thäte er diesen Mutium seines grossen Gehorsams halber / den Brüdern fürstellen / und ihn zu seinem Nachkömmling und zum Abten des Closters benennen und hinterlassen.

Ein Aufzug 2c. Der Gehorsam des Abts Mutii wird gelobt und gut geheissen.

Das XXIX. Capitul.

Von eines Grafen Sohn / welcher ein Mönch worden / und mit Körben gen Marckt geschickt wurde.

Cassianus im 4. B. und 29. Cap.

Ich hab einen Bruder gekennet welcher aus einem sehr hohen und fürnehmen Geschlecht gebohren ward ; dann sein Vatter war ein sehr reicher Graff. Als nun dieser seine Eltern und die Welt verlassen hatte / und in das Closter kame / da wurde ihm von dem Vorsteher des Closters / welcher seine Demuth probieren wolte / befohlen / daß er zehen grosse Körbe auf den Buckel nehmen / und dieselbige / welches doch damahlen nicht nöthig ware / zu verkauffen / durch die Gassen der Stadt feil tragen sollte : und zwar mit diesem ausführlichen Anhang / daß er die Körbe nicht miteinander (damit er nemlich nicht so bald fertig würde) sondern nur einen nach dem andern verkauffen sollte. Dieses thäte der Bruder ganz gutwillig : dann alle Schamhaftigkeit um Christi willen unter die Füß zu treten / nahm er die Körbe auff seine Achseln / er gieng darmit durch alle Gassen / er thäte also die Körbe um den sürgeschriebnen Werth verkauffen / und mit dem Geld seinem Closter wiederum zuweylen.

Ein Bruder eines hohen Geschlechts thut die Schamhaftigkeit starkmächtig überwinden.

Das XXX. Capitul.

Von dem Priester Pinuphio / welcher die Demuth zu erhalten / zum zweytenmahl aus seinem Closter geflohen ist.

Cassianus im 4. Buch im 30. 31. und Cap.

Ich hab auch den Abt Pinuphium gesehen / welcher in einem grossen Egyptischen Closter / nicht weit von der Stadt Panephyssi / das Amt eines rechtschaffnen Priesters vertreten hat / und sowohl seiner priesterlichen Würdigkeit / als seines Allers und Wandels halber / von jederman geehrt wurde ; dieweilen er aber sahe / daß er auff diese Weise

¶¶¶

se

Ein Aufzug
zugre.
Pinuphius
der Priester
flieht die Ehr

se die Demuth schwerlich erhalten könnte / als machte er sich heimlich darvon / und kame gang allein in die äufferste Grängen Ehebaid's : alldorten legte er sein geistliches Kleid ab / er zog hingegen ein weltliches an / und begabe sich in das Sabennesische Kloster / in welchem man viel strenger als anderstwo lebte / und verhoffte alldorten / weil es von sein. in vorigen Kloster sehr weit entlegen war / unbekandt zu verbleiben. Vor der Pforten des Klosters verharrete er eine ziemliche Zeit er warffe sich allen Brüdern zu Füßen mit demütigster bitte / daß er möchte in das Kloster aufgenommen werden. Nachdem er nun genug verachtet / probiert und endlich eingelassen worden / da wurde ihm als einem alten und zu allen andern Sachen untüchtigen Mann / der Garten anbefohlen. Seine anvertraute Arbeit thät er unter einem jungen Bruder / dem er untergeben war / nicht allein fleißig verrichten / sondern sich auch demselbigen in allem dergestalten unterwerffen / daß er neben eubziger Pflanzung des Gartens auch allerhand harte und verächtliche Werck alle Tag mit höchstem Fleiß pflegte zu verrichten : viel Nacht stund er heimlich auf / und arbeitete / also daß niemand konnte wissen wer die Arbeit gethan hätte. Nachdem er nun drey Jahr lang gang unbekandt also zugebracht hatte / und unterdessen von seinen Mit-Brüdern durch das ganze Egypten Land gesucht wurde / da ist er endlich von einem Egyptischen Bruder ersehen / aber wegen seiner schlechten Kleidung und seines verrächtlichen Amtes halber / schwerlich erkennen worden : dann da stunde er ganz eingebogen / und mit einer Hauen thät er die Erden zu dem Köhl-Kraut umbhacken und bereiten ; hernacher trug er den Fung auf seinen Achseln hinzu / und thäte denselbigen den Wurkeln zugeben. Dieses alles sahe der Bruder / diewielen er ihn aber nicht recht erkennen konnte / als gieng er nahend hinzu / und nachdem er ihn sowohl aus dem Gesicht als aus der Red nunmehr gänglichen erkannte / als warffe er sich vor ihm nieder. Dessen verwunderten sich die Brüder / und fragten : warum er dieses thäte / gegen einem der erstlich die Welt hätte verlassen / und in ihrem Kloster der allerunterste wäre ? als ihnen ober dieser Bruder den ganzen Handel erzählte / und den Nahmen des Abts Pinuphius anzeigte / da konnten sie sich nicht gnugsam verwundern / insonderheit weil sie auch schon von diesem Mann / und seinem löblichen Wandel gehört hatten. Derowegen baten sie sammentlich / daß er ihnen ihre Unwissenheit und Grobheit verzeihen wollte / um weil sie ihn so lange Zeit unter den Novizen und andern jungen Brüdern gelassen hätten. Der Pinuphius aber thäte nichts als weinen und schreyen diewielen er nehmlich durch den Reid des Teufels verrathen / und ihm also die Gelegenheit sich in der Demuth und in der Verachtung seiner selbst zu üben / wäre abgeschnitten worden. Hierauff führten ihn die Brüder wieder seinen

Er demüthiget sich.

Er arbeitet heimlich bey der Nacht.

Er wird erkannt und verachtet

Willen / und mit Vergießung vieler Zähren wiederum in sein Kloster / und gaben fleißig auf ihn Achtung damit er nimmermehr entfliehen und durchgehen könnte.

Aber der Pinuphius verbliebe eine kurze Zeit allda / dann die Begierd der Demuth thät ihn bald wiederum dergestalten einnehmen / daß er bey der nächtlichen Stille abermahlen entlossen ist / und sich nicht nur in die angränzende / sondern in die unbekandte Länder begeben hat. Er fuhre nehmlich über Meer in das gelobte Land / und verhoffte an solchen Orten / wo sein Nahme noch nicht bekandt war / auch unbekandt und verborgen zu verbleiben. Als er in dem gelobten Land ankomen war / da begab er sich in unser Kloster : welches nicht weit von dem Orth / in welchem unser Herr und Heyland aus einer Jungfrauen gebohren worden / entlegen ist. In diesem Kloster aber kondte er / als eine Stadt auff einem Berg / wie der Heyland sagt / auch nicht lang verborgen bleiben. Dann etliche Brüder / welche aus Egypten in das heilige Land / eine Bitt Fahrt verrichtend ankomen seynd / die haben ihn gleich erkennt / und mit vielem Bitten ihn abermahlen wider seinen Willen mit sich in ihr Kloster zuruck genommen.

Pinuphius
entlaufft
noch einmahl

Matt. 5. 14.

Das XXXI. Capitul.

Eine Ermahnungs-Red / welche Pinuphius einem neu-angehenden Mönchen gethan hat.

Als ich diesem Alt-Vatter um der alten Freundschaft wegen / die ich mit ihm in unserm Kloster gepflogen hab / in Egypten-Land nachgefragt / und ihn auch gefunden hatte / da begab es sich / weil ich noch bey ihm war / daß er einen Bruder in sein Kloster thät aufnehmen. Diewielen er aber demselbigen in meiner Gegenwart eine wunderbahrlische Ermahnung gehalten hat / als hab ich dieselbige auch diesem Büchlein wollen einverleiben. Derowegen sprach er : du weißt mein Sohn / daß du viel Tag vor dem Kloster draussen hast müssen auffwarten / und daß du erst heut bist herein gelassen und aufgenommen worden. Vor allem nun muß du die Ursach dessen / warum man dich so schwerlich herein gelassen hab / erkennen und wissen. Dann es kan dir zu diesem vorhabenden Leben sehr verhölflich seyn / wann du die Ursach dessen erkennen / und dich recht zu dem Dienst Gottes bequemen wirst.

Cassianus
hat dieses
im 4 Buch
vom 32. bis
auf das 43.
Cap.

Die Ursach
warumb
man die No-
vizen nicht
gleich auf-
nehme.

Gleichwie derowegen denjenigen / welche Gott dem Allmächtigen eifrig dienen / und demselbigen nach unser fürgeschriebnen Regul getreulich jederzeit anhangen / eine unaussprechliche Freude und Glory versprochen wird : also werden hingegen denjenigen / welche lau und liederlich dahin leben / welche weder ihre Regul halten / darzu sie sich öffentlich bekennet und verbunden haben / noch die gebührende Frucht der

Heilig.

Heiligkeit/ wie sie von den Leuthen an uns verhofft werden/ Gott dem Herrn herfür bringen/ die allergrausamsie Peinen vorbes halten. Darum ist es vil besser/ niches geloben/ als etwas verloben/ und darnach nicht halten/ was man verlobt hat. Und verflucht/ sagt die Schrift: seye derjenige/ welcher die Werck des Herrn betrieglich verrichtet. Und eben darum bist du von uns so lang abgewiesen worden/ nicht als wann wir deiner oder anderer Seelen Heyl nicht verlangten/ sondern dessentwegen/ damit wir durch die freventliche Auffnehmung deiner Persohn/ nicht etwan einer Leichtsinigkeit beschuldiget/ du aber einer nur desto grösseren Pein vor Gott dem Allmächtigen schuldig wüdest/ wann du nemlich so leicht wärest aufgenommen worden/ und doch die Hochwichtigkeit deines Vornehmens nicht hättest verstanden/ oder vielleicht ins künfftig zu einem abtrünnigen/ oder auffs wenigst zu einem lauen Gesellen soltest worden seyn.

So sollest du derowegen wissen/ das du heutiges Tages der Welt und allen ihren Wercken must absterben: Ja das du nach der Lehr des Heil. Apostels Pauli/ der Welt und die Welt dir müsse gecreuziget seyn. Wilt du aber wissen/ wie ein lebendiger Mensch könne gecreuziget werden? so höre kürzlich dessen eine Erklärung.

Unser Creutz ist die Furcht Gottes. Dann gleichwie ein gecreuzigter/ und an das Creutz geheffter Mensch seine Glieder nicht kan wenden und bewegen/ wie er gern wollte: eben also müssen wir unsern Willen und unsere Begierden nicht von demjenigen/ was uns auff dieser Welt belustiget/ sondern von dem Befehl Gottes/ der uns verbindet/ lassen führen und leiten. Und gleichwie derjenige/ welcher am Creutz hanget/ alle gegenwärtige Güther nicht achtet/ auff seine Anmuthungen nicht gedencet/ sich keine Begierlichkeit des Zeitlichen mehr lästet einnehmen/ sondern sich selbst/ wann schon der Athem noch gehet der ganzen Welt und allen Geschöpffen für abgestorben haltet: gleichermassen sollen wir an das Creutz der Furcht Gottes angeheftet und allen fleischlichen Lastern und Begierlichkeiten abgestorben seyn/ auch die Augen unsers Gemüths allein dahin wenden/ wohin wir alle Augenblick zu gelangen verhoffen.

Derohalben so müssen wir fleisige Achtung geben/ damit wir nichts mehr von demjenigen verlangen und begehren/ was wir verachtet und verlassen haben. Dann nicht derjenige/ welcher in diesem Stand wohl anfängt/ sondern derjenige welcher verharret bis an das End/ der wird selig werden.

Zudem so thut die höllische Schlang am allermeisten unsere Versen/ das ist/ unser letztes End beobachten/ und sucht uns bis auff den letzten Augenblick unsers Lebens zu betriegen: und eben darum ist das wohl An-

fangen nichts/ wann das wohl Vollenden nicht darauff erfolget.

Hast du derowegen wie die Schrift sagt/ den Dienst Gottes angetretten/ so stehe in der Furcht des Herren/ und bereite deine Seel/ nicht zur Ruhe/ nicht zum Wolleben/ sondern zur Anfechtung und zur Trübsal: dann durch viel Trübsal müssen wir eingehen zum Reich Gottes. Und eng ist die Porth/ auch schmahl der Weeg welcher zum Leben führet/ und deren seynd wenig die ihn finden.

So ist dann die Furcht Gottes/ der Anfang unsers Heyls. Mit der Furcht Gottes macht unser Bekehrung den Anfang/ und durch dieselbige werden wir im tugendsamen Leben erhalten. Die Furcht Gottes/ wann sie einmahl das menschliche Gemüth eingenommen hat/ machet uns alles Zeitliche mit samt der ganzen Welt verachten. Diese Verachtung aber ist eine rechte Mutter der Demuth. Die Demuth aber lästet sich durch die folgende Kennzeichen erkennen und abnehmen: (1.) wann ein Geistlicher seinen eignen Willen gänglich abtödtet und verlaugnet: (2.) wann er seine Wercke und Gedancen seinem Vorsteher redlich und getreulich anzeigt: (3.) wann er nichts seinem eignen Gutgeduncken zugibt/ sondern alles dem Urthel seines geistlichen Vatters überlästet: (4.) Wann er in allen anbefohlenen Dingen mit beständiger Sanftmuth und Gedult den Gehorsam erfüllet: (5.) Wann er niemand einige Unbild zufügt/ und hingegen die ihm zugefügte mit Gedult übertraget: (6.) Wann er alles thut nach dem Vorbild seiner Regul: (7.) Wann er alles gethan hat was ihm befohlen ist/ und sich dannoch für einen unnützen und unwürdigen Knecht hält: (8.) wann er sich selbst für den geringsten Menschen schämet: (9.) Wann er kein Schreyer und Prahler ist/ sondern seine Zunge im Zaum führet: (10.) Wann er sich nicht leicht- und lüderlich zum lachen lästet bewegen. Und aus diesen Stücken und Anzeigungen kan die wahre Demuth erkannt werden.

Ferner so must du auch dieses nothwendiger Weise beobachten/ das du nemlich in der Versammlung der Brüder nach der Lehr des Psalmisten Davids seyest: Wie ein Tauber der nicht höret/ und wie ein Stummer der seinen Mund nicht auffthut: dann ohne Urthel und Unterschied must du alles dasjenige thun/ was dir anbefohlen wird.

Deine Gedult must du nicht nur von der Tugend der andern Brüder her haben/ das ist/ du must nicht nur gedultig seyn/ wann dir niemand nichts thut/ sondern zu allen Zeiten und Begebenheiten.

So bleibts dann darbey/ wie obgemeldt/ der Anfang unsers Heyls ist die Furcht des Herren. Die Furcht Gottes aber ist eine Ursach der Keumüthigkeit und der Zerknirschung:

Ecl. 5. 4. Jer. 45. 10.

Gal. 6. 14.

Das Creutz eines Müthen ist die Furcht Gottes.

Matt. 10. 20.

Gen. 3. 15.

Ein Außzug. 20/

Ecl. 2. 1.

Act. 14. 21.

Matt. 7. 14.

Wie man die Tugend der Demuth bekommt.

Die Kennzeichen der rechten Demuth.

Wie man sich in der Versammlung der Brüder verhalten müsse. Pf. 37. 14.

Ein Außzug
Die Staffeln
zu der Vollkommenheit

die Zerknirschung hingegen macht daß der Mensch alle Reichthum verachtet und verläßt: die Verlassung und Entlösung von allem Zeitlichen verursachet die Demuth: die Demuth nachmahlentödtet den eignen Willen: durch die Abtödtung des eignen Willens aber werden die Laster ausgeroutet: auff die Vertilgung der Lastern folget die Frucht der Tugenden: durch die Tugenden bekommet man die Reinigkeit des Herzens: und endlich durch die Reinigkeit des Herzens/ erlanget man eine vollkommene und Apostolische Liebe.

Das XXXII Capitul.

Von einem Einsidler / welcher die ankommende Fremdling vor der gewöhnlichen Zeit zu essen nöthigte.

Cassianus
im 5. Buch
im 24. Cap.

Als wir aus Syrien in Egypten-Land kommen seynd / da hat uns ein wohlbeswährter Alt-Vatter gar liebeich aufgenommen/ und uns das Essen vor der gewöhnlichen Zeit bereitet und aufgesetzt. Als wir ihn fragten/ warum er uns vor der gewöhnlichen Stund zum Mittag-Essen nöthigen wollte? da antwortete er: das Fasten ist alle Tag bey mir; euch aber die ihr gleich wiederum fortgehet/ kan ich nicht allezeit bey mir haben: darum nehm ich euch auff als Christum den Herrn selbst/ und begehre denselbigen zu speisen und zu erquicken: wann ihr aber wiederum werdet fort seyn/ so kan ich das Fasten/ welches ich da versäume/ schon wiederum herein bringen. Und zudem/ die Kinder des Bräutigams können nicht fasten/ so lang der Bräutigam bey ihnen ist: wann er aber wiederum wird fort seyn/ alsdann ist ihnen das Fasten unverwehrt.

Die Gastgebigkeit eines
Einsidlers.

Luc. 5/34.
Mat. 9. 15.

Das XXXIII. Capitul.

Von einem andern Einsidler / welcher niemahlen pflegte allein zu essen.

Cassianus
im 5. Buch
im 26. Cap.

Ihr haben auch einen andern Einsidler in der Wildnuß angetroffen/ welcher niemahlen allein essen wollt: und wann schon fünf ganker Tag lang keiner aus den Brüdern zu ihm kam/ so thät er doch das Essen verschieben und nüchtern verbleiben/ bis er am Samstag oder Sonntag zu andern versammelten Brüdern in die Kirch kam: und wann er alsdann einen fremden Bruder thät antreffen/ so nahm er denselbigen mit sich heim in sein Cellen/ und thät sich samt demselbigen mit Speiß und Branck erquicken.

Das XXXIV. Capitul.

Von dem Einsidler Machete.

Zwen andern Einsidler haben wir auch gesehen / welcher Machete hiesse: dieser hatte die Gnade von Gott / daß er einen ganzen Tag und eine Nacht in der Versammlung der Brüder den geistlichen Gesprächen konnte beywohnen / ohne daß er im geringsten vom Schlass angefochten wurde. So bald aber nur ein einkiges Ehrenrühisches oder müßiges Wort geredt wurde / da thät er alsobald entschlaffen.

Cassianus
im 5. Büchl.
im 20. Cap.

Als einmahls diesem Einsidler Machete unterschiedliche Brieffe von seinem Vatter und Mutter / wie auch von seinen Freunden aus Ponto zugeschickt worden / da hat er zwar die Büschel Brieff angenommen / nach dem er sich aber lang hin und her besonnen hatte / da sprach er endlich zu sich selbst: Mein / was für allerhand Gedanken werden mir nicht diese Brieff machen / wann ich dieselbige lesen werde? ohne leere Freude oder unnüßliche Traurigkeit wird es schwerlich abgehen. Und wie lange Zeit wird mir die Gedächtnuß derjenigen / welche mir da geschrieben haben / mein Herz und Meynung im Betrachten und Beschauen verwirren und zerstören? und in Erwegung dessen / hat er nicht allein keinen Brieff eröffnet / sondern auch so gar die Büschel dieser Briefen nicht einmahl aufgethan: damit nehmlich durch die Auflesung der Nahmen derjenigen die ihm zugeschrieben hatten / und durch die Erinnerung ihrer Persohn / sein Geist in dem gewöhnlichen Eyser nicht verhindert wurde. Derwegen hat er die ganze Büschel der Briefen in das Feuer geworffen und gesagt: Geh hin dem Feuer zu / all ihr Gedanken meines Vatterlands und unterstehet euch nimmermehr mich widerum dahin zu beruffen / von dannen ich gestohren bin.

Eben allda
im 32. Cap.

Machete
wurffte die
Brieff von
seinen Eltern
und Freunden
ungeoßnet
in das
Feuer / damit
er nicht zersto-
ret und ver-
streuet wür-
de.

Das XXXV. Capitul.

Von dem Abt Theodoro.

Zwen andern Abt mit Namen Theodoros / welcher mit grosser Heiligkeit und Wissenschaft nicht nur in dem würcklichen Leben / sondern auch in Erkänntuß der heiligen Schrift begabt war: welche Erkänntuß ihm nicht so sehr das Lesen oder das Studiren / als die Reinigkeit des Herzens zu wegen gebracht hat. Dieser / als er einmahls einer sehr duncklen Frag nachforschete / ist siben ganker Tag und Nacht unaufhörlich im Gebett verharret / und hat nicht nachgelassen / bis ihm von Gott dem Allmächtigen die Frag durch eine Offenbahrung aufgelöset wor-

Cassianus im
5. B. im 33.
Cap.
Die Ver-
ständnuß der
h. Schrift
wird allem
durch die
Reinigkeit
des Herzens
erworben.

Von dem Einsidler Archebio.

Nachdem wir nun diese Einsidler besucht und aus ihrem Eyffer einen grossen Lust geschöpfft hatten / ihnen nachzufolgen / da hat uns ein sehr wohl versuchter Alt-Vatter / mit Nahmen Archebius / aus lauter Lieb und Freundlichkeit mit sich in sein Cellen heim geführet. Als er hörte / daß wir im Sinn hatten / in dieser Wildnüss zu wohnen und zu verbleiben / da stellte er sich / als wann er denselbigen Orth verlassen wolte / und thät te uns sein Cellen zur Wohnung anerbieten. Ja er sagte / daß er immer da wäre geblieben / wann wir schon nicht dahin kommen wären. Derowegen thät er uns sein Hütten / und das arme Hausrathlein welches darumb war / einräumen und übergeben. Wenig Tag bliebe er noch allda / um die Nothwendigkeiten zu Erbauung einer andern Cellen zu bereiten / alsdann aber gieng er von dannen. Hernach erbauete er ihm selbst mit höchster Arbeit ein andere Hütten / welche er dannoch bald wiederumb etlich andern ankommenden Brüdern / umb der Liebe Gottes Willen / mit allem was darinnen war / geschencket hat. Er aber war in dem Werck der Liebe dergestalten unverdrossen / daß er zu seiner Wohnung / auch die dritte Cellen thät aufrichten.

Die Freygebigkeit des Einsidlers Archebius gegen dem Casiano.

Das XXXVI. Capitul.

Von unterschiedlichen Einsidlern / welche in einer grausamen Wildnüss wohneten.

Cassianus im 5. Buch im 36. Cap.

Wo die strenge Einsidler Anachoreten genant ihren Anfang machen.

Als wir von der Besuchung der Klöstern im gelobten Land / in die Gegend der Egyptischen Stadt Diolosos ankomen waren / und allda sehr viel Mönch / welche in der Kloster-Zucht lebten / gesehen hatten ; da ist uns noch ein anderer und höherer Orden der Geistlichen / nehmlichen der Anachoreten / oder der strengen Einsidlern / von jedermann gelobt worden / also daß wir uns auch dieselbige mit emsigem Herzen zubesuchen gänglich fürgenommen haben. Diese werden anfänglich in den Klöstern / in der Regul fleißig unterrichtet / hernach aber erst begeben sie sich mit den bösen Geistern ritterlich zu kämpffen / in die allerinnerste und geheimste Wildnüsssen. Dergleichen Männer massen wir erfahren / wohnen an dem Nil-Fluß / an demjenigen Orth / welches auff der einen Seiten mit dem Meer-Fluß / und auf der andern Seiten mit dem Fluß Nilo umfassen und zu einer Insel gemacht wird / allwo niemand / ausgenommen die Mönch / welche die Einsamkeit suchen / pflegen zu wohnen. Dann die Erden allda ist wegen des vielen Sand und Salzes ganz unfruchtbar zum Feldbau. Dahin derowegen haben wir uns auch begeben / und uns über die grosse Mühe und Gedult dieser Einsidlern / nicht genugsam können verwundern. Des Trink-Wassers haben sie einen solchen Mangel / daß sie damit so gesparsam müssen umgehen / als man anderst wo mit dem allerköstlichsten Wein pflegt umzugehen. Dann sie müssen dasselbige drey Meil-weegs und noch weiter biß von dem Fluß Nilo zu ihrer Nothwendigkeit herholen : und thun ihnen die unterwegs ligende Sandberg / den weiten Weg noch viel beschwerlicher machen.

Das XXXVIII. Capitul.

Von zweyen Jünglingen / welche auff der Reysß verschmachtet / als sie einem Krancken Einsidler solten Feigen bringen.

Als einmahls ein Bruder dem S. Abt Joanni / von Mareote Feigen in die Scytische Wildnüss brachte / da hat der besagte Joannes die Feigen gleich genommen / und dieselbige durch zwey Jüngling / einem Francken Alt-Vatter in die innere Wildnüss überschickt : dieser alte Einsidler aber wohnete achtzehnen Meilen von dannen. Die beyde Jüngling begaben sich zwar mit den Feigen auff den Weg / im Hingehen aber gab es ein solches finsternes und nebligtes Wetter / daß sie des rechten Weegs verfehlten. Als sie nun einen ganzen Tag / und eine ganze Nacht / allerhand unwegsame Orth in der Wildnüss herum geloffen waren / und doch die Cell des Francken Einsidlers nicht finden konnten / da seynd sie endlich vor Matt- und Müdigkeit ganz erlegen / und vor lauter Hunger und Durst verschmachtet auff ihre Knie nieder gefallen / sie haben angefangen zu betten / aber zugleich unter dem Gebett ihren Geist aufgeben. Als man hernach diese Jüngling suchte und ihren Fußstapffen nachgieng / welche

Cassia. im 5. Buchl. im 40. Cap.

Ein Aufzug 22.

he man im Sand / eben als wie in dem Schnee / so lang kan finden / biß sie von dem Wind wiederumb verwehet werden / da hat man sie endlich in der Form und Postur wie sie gebettet hatten / tod gefunden / und neben ihnen auch die Feigenganz unberühret. Dann sie wollten lieber allda verschmachten / als die ihnen anvertraute Feigen ohne die Verlaubnuß ihres Abts versuchen und essen: Und lieber wollten sie ihr zeitliches Leben verlihren / als den Befelch ihres geistlichen Vatters übertreten.

Zwey Klingling wollen lieber verschmachten als die ihnen anvertraute Feigen angreifen und essen.

Das XXXIX. Capitul.

Von der beständigen und inständigen Hand=Arbeit der Mönchen in Egypten.

Cassia im 10. Büchl. im 22. 23. Cap. Den Müßiggang soll man fliehen.

Durch ganz Egypten=Land wird den Mönchen der Müßiggang keines wegs gestattet / sondern durch die Hand=Arbeit müssen sie sich ernähren / und nicht allein thun sie von demjenigen was sie mit ihrer Arbeit gewinnen / den Fremdlingen / den ankommenden Brüdern und Gästen / das Stück Brod mittheilen / sondern sie thun noch einen grossen Vorrath von Lebens=Mitteln / in die Gegend Libya / allwo jederzeit ein grosse Eheurung ist / und in die Stadt hin und wieder den armen Gefangenen zuschicken / und also wie sie gänglich und recht dafür halten / dem lieben Gott / von der Frucht ihrer Händen / ein vernünftiges und annehmliches Opfer machen.

Der arbeitet wird von einem der Müßige aber von vielen Teufflen versucht.

Sonsten pflegen die Mönch in Egypten zu sagen : daß ein arbeitender Bruder von einem Teuffel / der Müßiggehende aber von unzählbaren vielen bösen Geistern versucht und bestritten werde.

Das XL. Capitul.

Von dem Seel. Abt Paulo.

Eben allda im 24. Cap.

Der gewaltige Abt Paulus / einer auß den fürtrefflichsten Alt=Vätern / wohnete in der weiten und breiten Wildniß / Porphyrio genandt / und thät sich allein mit den Palm=Früchten / und seinem kleinen Gärtlein ernähren ; dann mit seiner Hand=Arbeit konnte er ihm selbst die Nahrung nicht schaffen / dieweilen er mehr als sieben Tagreiß weit / von allen Leuthen / und von der gebauten Erden entlegen war. Nichts desto weniger gieng dieser Alt=Vatter nicht einen einzigen Augenblick müßig / sondern er klaubte die Palmen Blätter zusammen : und nicht anderst / als wann er sich darmit ernähren müste / thät er ihm selbst alle Tag sein gemessene Arbeit auffzerlegen / und seine gewisse Körb flechten. Wann nun das Jahr herum / und sein Hölin von der gemachten Ar-

Paulus gibt ihm selbst ein gewisse Hand=Arbeit auff.

beit voll angefüllet war / weilten er sie ja nicht verkaufen konte / und darneben auch nicht müßig gehen wolte / als thät er sein ganze Müh und Arbeit / alle Jahr auff einen Haufen legen und mit Feuer anzünden / und verbrennen. Und damit gab er gnugsam zu vernehmen daß ein Mönch ohne die Hand=Arbeit nicht bestehen / und keines Weegs auf den Gipffel der Vollkommenheit gelangen können.

Die Hand=Arbeit ist notwendig.

Das XLI. Capitul.

Von einem Gottes=lästerischen Bruder / welchen ein untrügliche Brunst der Unlauterkeit bestritten thät.

Ich kenne einen andern Bruder / welcher einem versuchten Alt=Vatter / die schwere Versuchung seines Fleisches bekennet hat : massen er dann auch in der Wahrheit von einer unerträglichen Brunst der Geilheit bestritten ward. Der Alt=Vatter aber als ein verständiger geistlicher Arzt / sahe dieser seiner Kranckheit gleich auff den innersten Grund hinein / er seufftete derowegen von Herzen und sprach : Mein Kind / es wurde dich Gott der Herr keines wegs / einem solchen Geist der Unlauterkeit übergeben haben / wann du nichts an ihm gelästeret hättest. Auff diese Antwort fiel der Bruder dem Alt=Vatter mit grosser Verwunderung für die Fuß / und bekennete sein Schuld / daß er nehmlich mit einem gottlosen Gedanken den Sohn Gottes beleidiget hätte. Aus welchem dann erscheinet / daß ein Gottes lästerer / welcher dafür haltet GOTT thu ihm unrecht / weder zu der endlichen Vollkommenheit / noch zu der heiligmachenden Keinigkeit gelangen werde.

Cassia im 12. Büchl. im 10. Cap.

Die Unlauterkeit ist die Straffe einer noch grösseren Sünd.

Das XLII. Capitul.

Verzehlet / was gestalten sehr viel Alt=Väter den Heil. Antonium / ihres Trosts / und seiner Lehr halber / besucht haben.

Auff ein Zeit kamen zu dem H. Antonio / welcher in Thebaida wohnte / sehr viel Alt=Väter / umb sich der Vollkommenheit halber / bey ihm zu befragen / und seine Gespräch anzuhören. Derowegen von dem Abend an / biß an den hellen liechten Morgen / erstreckten sich ihre Gespräch / jedoch thäte die Frag von der Bescheidenheit / die mehreste Zeit hinnehmen. Dann gar lang war die Frag / was man für ein Tugend am meisten solte beobachten / oder was ein Mönch müsse halten / damit er von den Fallstricken des Teuffels ungehindert den rechten und geraden Weeg / GOTT dem Allmächtigen könnte zulauffen. Ein jeglicher brachte bey diesem

Cassia in der zweiten Zusammentragung im 2. Cap.

Was einen Mönchen von

den Fall-
stücken des
Teuffels er-
halte.

sem Gespräch sein Meynung für / so gut er den Handel verstunde; dann etliche thäten dieses dem fleißigen Wachen und Fasten/ andere der Armuth / und der Verachtung aller zeitlichen Sachen zuschreiben: Etliche hielten für das beste hierzu die Absonderung von den Leuthen/ und das einsame Leben: andere aber gaben den Wercken der brüderlichen Liebe/ und den Wercken der Barmherzigkeit/ den Vorzug. Als nun dieser gottseelige Streit fast die ganze Nacht hindurch gewähret/ hatte/ da sprach endlich der heilige Vatter Antonius: Es ist nicht ohne/ alle diese Stück die ihr bishero gemeldet habt/ die seynd nothwendig und nützlich allen denjenigen/ welche nach GOTT dem Allmächtigen verlangen/ und Durst haben: daß aber das Hauptwesen nicht in diesen Stücken bestehe/ das lehren uns die unzählbare Fehler und Fäll/ vieler Brüdern/ und die tägliche Erfahrung. Dann wir haben deren viel gesehen / welche diese Tugenden alle beobachtet haben / und dennoch gehlingen betrogen werden/ und gefallen seynd / dieweilen sie nehmlich in ihren guten Wercken die Bescheidenheit nicht beobachtet haben. Ich finde auch kein andere Ursach ihres Falls / als daß sie von den Alt-Vätern nicht genugsam unterwiesen/ und von der Weiß und Manier der Bescheidenheit/ nicht allerdings unterrichtet seynd worden/ welche Tugend sonst einem Mönchen die rechte Haupt-Stras zeigt/ daß er weder zur rechten noch zur linken abweichen/ das ist/ daß er im Guten/ im Abbruch/ und dergleichen/ weder zu viel noch zu wenig thun wird. In allem derowegen sollen wir der Bescheidenheit den Vorzug geben. Dann es ist mehr als gewiß/ daß ohne die Bescheidenheit/ kein Tugend vollkommen werde/ und bestehen kan. Auff diese Wort des H. Antonii erfolgte endlich der allgemeine Ausspruch aller anwesenden Vätern: Daß die Bescheidenheit/ einen Geistlichen sicher zu GOTT führe/ und die andere Tugend in beständig erhalte. Dann sprachen sie: Die Bescheidenheit/ thut alle andere Tugenden gebähren/ beschützen/ und in der rechten Maaß erhalten.

Die Meynung des H. Anton.

Die Bescheidenheit ist die Hauptstras in den Himmeln.

Die Bescheidenheit ist eine Mutter und Erhalterin der Tugenden.

Das XLIII. Capitul.

Von dem Armseligen Alt-Vatter Herone.

Cassian. in der 2. Zusammentragung im 5. Cap. Hero wird aus Mangel der Bescheidenheit vom Teuffel betrogen

Als obgemeldte aber mit Exempeln und Geschichten zu erweisen/ will ich erzehlen/ wie es einem Alt-Vatter mit Nahmen Hero / ergangen seye/ als welcher nemlich aus Mangel der Bescheidenheit/ alle seine vorige Müß und Arbeit verlohren/ und sein Leben armseliglich eingebüßet hat. Dann vor wenig Tagen ist dieser durch einen teuflischen Betrug/ von oben herunter in die Tiefe gestürket worden. Er wohnete derowegen fünfzig Jahr lang in der Wildnüss/ er führte

ein sonderbahr strenges Leben/ und liesse ihm vor allen andern / die H. Einsamkeit sehr eysrig angelegen seyn. Aber er wurde nach so viel heiliger Müße und Arbeit/ von dem arglistigen Feind / spöttlich betrogen / und dermassen gestürkt/ daß sein schwerer Fall / allen andern in der Wildnüss wohnenden Brüdern/ ein großes Herzeleid verursachte. Welcher Fall aber ohne Zweifel nicht geschehen wäre / wann er die Tugend der Bescheidenheit beobachtet hätte. Dann er thäte sich im Fasten und Abbrechen dergestalten streng und unaufhörlich üben/ und sich in sein Cella/ und in die Einsamkeit dermassen verkrichen / daß er auch am H. Ostertag von seiner Strengheit nichts thät nachlassen. Und wann schon auff diesen hocheyerlichen Fest-Tag / alle andere Einsidler in der Kirchen zusammen kamen / so blieb doch er auß: und gleichsam nicht ein einzige Linsen wolte er an diesem Freuden-Fest mehrer/ als sonst an andern Tagen essen/ und niesen: und durch diese unbescheidentliche Vermessenheit/ wurde er endlich dergestalten betrogen / daß er den leydigen Teuffel welcher sich in einen Engel des Liechts verstellte/ als einen Engel GOTTES aufgenommen/ verehret/ und ihm dermassen gefolget hat/ daß er sich selbst in einen tiefen Schöpff-Brunnen hinunter stürzte / und darmit wolte er seine hohe Verdienst probiern / wann er nehmlich unverlezt erhalten würde: Aber die Brüder musten ihn halb tod / mit grosser Müße und Arbeit aus dem Brunnen heraus ziehen und am dritten Tag hernach ist er gestorben; und welches das ärgste war/ so ist er dieses Betrugs halber in seiner Meynung ganz halbstarrig verblieben/ und hat nicht können dahin beredt werden/ daß er erkennet und bekennet hätte/ daß er von der Arglistigkeit des Teuffels wäre betrogen worden.

Ein Aufzug 2c.

Er fastet am Heil. Ostertag.

Er stürzt sich selbst in einen Schöpff-Brunnen.

Das XLIV. Capitul

Von zweyen Mönchen/ welche auff der Keyß durch die Wildnüss/ bey sich beschloffen hatten/ nichts zu essen/ als was ihnen von GOTT zugeschiedt würde.

Als soll ich aber sagen von den zweyen Brüdern / welche noch hinder derjenigen Wildnüss allwo der Heil. Antonius wohnte / ihre Wohnung hatten/ welche auff einer weiten Keyß durch die grausame Wildnüss ohne alle Bescheidenheit bey sich beschloffen hatten / nichts zu essen / als was ihnen GOTT der Allmächtige selbst würde zusenden? Dann als diese beyde die Wildnüss durchwanderten / und nunmehr vor lauter Hunger ganz schwach waren / da sahen sie von weitem / etliche von den wilden Völkern Mazices genant/ gegen ihnen daher kommen/ es seynd aber dieses die allergrausamste Leuth unter allen Völkern / als welche nicht so sehr die Begierd des Raubs / als die Blutgierige

Cassianus eben allda im 6. Cap.

258

Ein Aufzug 2c.

Wildigkeit des Gemüths zum Morden und Blutvergießen thut antreiben. Als nun diese wilde Leuth/ die zwey verhungerte Mönch erfahren/ da lieffen sie denselbigen/ das sonst wider ihr grimmige Natur ist/ mit Brod entgegen: Der eine aus diesen zweyen Brüdern/ mit Hülf der Bescheidenheit/ nahme das Brod mit Danckbarkeit an/ nicht anderst als wann es ihm von Gott dem Allmächtigen wäre zugesandt worden/ und könte ihm selbst wohl einbilden/ daß es nicht ohne sonderbare Schickung Gottes müste geschehen seyn/ daß diese Leuth/ welche sonst anderer Leuthen ihr Blut suchten/ anjeko den fast gar verschmachtet/ ihr Brod thäten mittheilen. Der andere aber wollte das Brod/ weil es seiner Meinung nach nicht von Gott/ sondern von den Menschen herkam/ nicht annehmen/ sondern er thäte sich selbst also Hungers tödten und umbringen: und ob schon Anfangs alle beyde mit ihrem Versprechen straffmäßig gehandelt so hat doch der eine mit Hülf der Bescheidenheit/ sein unbehutsames Fürnehmen verbessert: der andere aber welcher auff seiner thorechten Vermessenheit verharret ist/ hat ihm den Tod welchen Gott gnädiglich von ihm hat wollen abwenden/ selbst über den Hals gezogen.

Durch die Bescheidenheit wird ein Bruder erhalten/ der andere aber durch die Unbescheidenheit umgebracht.

Das XLV. Capitul.

Von einem Mönchen / welcher von dem Teuffel dergestalten betrogen worden/ daß er seinen eignen Sohn wolte opffern und umbbringen.

Cassian. im bemeldten Ort am 7 Cap.

Er erinnere mich auch eines andern Mönchen/ dessen Nahmen ich/ weil er noch bey Leben ist/ verschweigen will. Dieser wurde oft und viel von dem Teuffel in Englicher Gestalt heimgesucht/ und von eben demselbigen Böswicht/ welchen er doch für einen göttlichen Gesandten hielt betrogen. Dann alle Nacht thäte der Teuffel ohne den Gebrauch eines Lichts sein Cellen erleuchten: letztlichen aber begehrte er von diesem Bruder/ daß er seinen eignen Sohn/ welcher auch in diesem Closter war/ Gott dem Allmächtigen zu ehren/ und aus Andacht sollte schlachten und auffopffern: damit er nemlich durch dieses Opffer dem Patriarchen Abraham an den Verdiensten möchte verglichen werden. Und durch die Wort dieses verstellten Engels/ hat er sich so weit lassen verführen/ daß er seinen Sohn würcklich umgebracht hätte/ wann nicht derselbige den Handel merckend/ aus seinen Händen entlossen wäre.

Der Teuffel erleuchtet alle Nacht ein Mönchen sein Cellen.

Das XLVI. Capitul.

Von einem Mönchen / welchem der Teuffel die Kriegs-Heer der Christen und der Juden gezeiget hat.

Cassian. eben also am 8. Cap.

In anderer Mönch war in einer abgesonderten Cellen verschlossen/ welcher ein solches strenges Leben führte/ daß

ihm hierin falls gar wenig konnten nachleben. Nun aber ist er letztlichen durch die teuflische Erscheinung und Offenbarung/ nach der sovieltjährigen Mühe und Arbeit/ mit allen seinen Tugenten/ damit er andern Mönchen weit überlegen wäre/ also verführet worden/ daß er das Judenthum und die Beschneidung armseelig ausserrühlet hat. Dann der lügenhafte Teuffel/ thät ihm als ein Bott der Wahrheit/ durch etzle Träum und seine leere Erscheinungen/ ein Kriegs-Heer der Juden und der Mönchen zeigen/ welches letztere ganz mager und armseelig und in der Finsternuß wäre: hingegen das Kriegs-Heer der Juden thät er ihm ganz lustig und frölich/ und in einem grossen Licht und Glanz fürstellen. Und solches zwar mit dieser Ermahnung/ wann er wolle der Jüdischen Glückseligkeit theilhaftig werden/ so solle er sich alsobald zu der Beschneidung bequemen. Aus diesem allen aber erhellet nun genugsam/ daß die besagte Männer niemahlen solcher gestalten wären betrogen worden/ wann sie sich der Bescheidenheit beflissen hätten. Darum lehret uns die Erfahrung/ durch anderer Leuthen ihre Fehler wie schädlich es seye/ wann man mit der Gnad der Bescheidenheit nicht versehen ist.

Ein Mönch aus Eingebung des Teuffels beschneid sich selbst.

Das XLVII. Capitul.

Von dem Abt Serapione.

Der Abt Serapion pflegte öftermahlen den jungen Brüdern zu ihrer Lehr und Warnung von sich selbst zu erzehlen und sprach: Als ich noch ein Knab und bey dem Abt Theon war/ da hatte ich aus Anstiftung des Teuffels die böse Gewohnheit/ daß ich alle Tag bey dem Essen ein zweygebäches Brod heimlich thäte einschleichen: welches ich hernach zu Abends ohne Vorwissen meines Alt-Vatters pflegte zu essen. Diesen Diebstahl begienge ich alle Tag/ nichts desto weniger wann ich meinem Gelust mit dem heimlichen Gressen erfüllet hatte/ so gieng ich wieder in mich selbst/ also war/ daß mich darnach der begangene Diebstahl vielmehr thät bekümmern/ als mich zuvor das Essen belustiget hatte. Als ich nun dieses mühselige Leben und Wesen alle Tag triebe/ und gleichsam treiben mußte/ und mich darbey schämte das heimliche Diebstück meinem geistlichen Vatter zu bekennen: da begab es sich aus sonderbarer Schickung Gottes/ daß etliche Brüder/ zu ihrer Aufferbauung/ meinen Abt ganz begierig in seiner Cellen thaten besuchen. Nach dem Essen siengen sie ein geistliches Gespräch an/ und nachdem der Abt Theon den Brüdern ihre Fragen von dem Laster des Gresses und von der Verbergung der heimlichen Gedancken beantwortet hatte/ da thät er endlichen sein Red beschliessen: Nichts ist den Mönchen schädlicher/ und nichts thut die Teuffel mehrers freuen/ als wann

Cassian. wie der daselbst im 11. Cap. Serapion nimt alle Tag heimlich ein Brod/ und wird dessentwegen im Gewissen sehr beunruhiget

Es ist schädlich den geistlichen Vätern seine Gedanken nicht wollen anzeigen.

wann sie ihre heimliche Gedanken denen geistlichen Vätern nicht offenbahren und anzeigen. Durch diese Wort wurde mir mein Herz dergestalt getroffen / daß ich mir gänglichen einbildete / es müste ihm mein heimliche Practic ganz und gar bekandt seyn: derowegen fieng ich an heimlich zu seuffzen / nach und nach thät die Zerknirschung meines Herzens dermassen wachsen / daß ich bittlich muste schreyen und weinen: und alsobald hab ich auch das Brod / welches ich meiner Gewohnheit nach / schon widerumb heimlich eingeschoben hatte / auß dem Busen herauf gezogen. Und vor allen mit einander hab ich mich auff die Erden hingeworffen / und bekennet / was massen ich alle Tag ein solches Brod gestohlen und heimlich genossen hätte / dessentwegen thäte ich sie alle umb Verzeihung bitten / und mit vielen Zäheren ersuchen / daß sie mir durch ihr Gebett / von Gott dem Allmächtigen die Vergebung erbitten wolten. Hierauff tröstete mich mein Abbt Theon / und sprach: habe gut Herz mein Sohn / dann dein Bekandtnuß hat dich von dieser Gefangenschafft erlöset: deinen Widersacher hast du heutiges Tags glücklich überwunden / und hast ihn durch dein Beicht und Bekandtnuß weit stärker zu Boden gestürket / als er dich durch die Verschweigung deiner Gedanken zuvor nieder hat geworffen. Von nun an derowegen nachdem du dein Sach offenbahret hast / wird dich der böse Feind nicht mehr beherrschen / und diese arglistige Schlang bey dir keinen Auffsenthalt mehr finden: welche eben jeso durch diese Bekandtnuß auß deinem Herzen ist vertrieben worden. Sehet aber Wunder! indem der Abbt noch redte / da thäte vor allen anwesenden Brüdern ein Feuer-Flamm auß meinem Busen herauf fahren / und die ganze Cell mit einem solchen Gestank erfüllen / daß wir kümmerlich dorinnen kondten verbleiben. Derowegen setzte der Altvatter seine Red fort / und sprach: Siehe es hat dir Gott gezeiget / daß ich die Wahrheit geredt hab / indem er dir den Versuchung / welchen die Bekandtnuß auß deinem Herzen getrieben / offenbahr gemacht hat / damit du nehmlich auß seiner augenscheinlichen Verzagung könnest abnehmen / daß er bey dir kein Statt und Plaz hinfüro mehr haben werde. Und also ist es auch geschehen / dann durch mein Bekandtnuß ist diese teuflische Versuchung dermassen in mir vertilget worden / daß sich der böse Feind nicht einmahl mehr unterstanden hat / mich mit dergleichen Begierlichkeit zu versuchen.

Die Beicht und Bekandtnuß bringt den Sarrapio nem wieder zu recht.

Die Krossheit der Beicht und Bekandtnuß wider den Teuffel.

Das XLVIII. Capitel.

Cassianus in der 4. Collation im 1. Cap.

Von dem Mönchen / welche von den Saraceneren umbgebracht worden.

Dem gelobten Land / bey dem Dorff (6) Ehecue / allwo der Heil. Prophet Amos gebohrn worden / gibts ein sehr grosse Wildnuß / welche sich bis an Arabien / R. P. Rosiv. Leben der Väter.

und an das todte Meer / (in welches der Jordan fließet / und allda vor diesem Sodoma gestanden ist) erstrecken thut. In dieser Wildnuß wohnten sehr viel Heilige Mönch und Einsidler / welche aber auff eine Zeit gählingen von den ungläubigen Saraceneren überfallen und umbgebracht worden. Die Leiber dieser umgebrachten H. Männer werden so wohl von dem Volck desselbigen Lands / als von den Arabiern / mit solcher Ehrenbietigkeit auffgehoben und zusammen gesucht / daß es endlich umb diese Heiligthumb / zwischen den zulauffenden grossen Schaaren des Volcks / einen ernstlichen Streit thäte abgeben / dann sie kämpfften ganz eysrig umb eine solche gottselige Beuth / welcher Theil nehmlich zu denen heiligen Leibern mehr Recht und Zuspruch hätte / und thäte das benachbarte Land-Volck / die Nachbarschafft fürsüßen / die andere aber sagten / daß sie auß ihrem Land wären gebürtig gewesen.

Ein Aufzug 26.

Das XLIX. Capitel.

Von dem Abbt Daniel.

Cassianus in der 4. Collation im 1. Cap.

Nter anderen Einsidleren haben wir auch den Abbt Daniel angetroffen / welcher den übrigen Brüdern in allen Tugenden ganz gleich / in der Gnad der Demuth aber allen anderen weit überlegen war. Er ist auch seiner Keinigkeit und Sanftmuth halber / von dem H. Paphnutio / welcher in derselbigen Wildnuß das Priesterliche Ampt verwaltete / zu einem Diacon oder Evangelier geweyht worden. Dann es hatte der besagte Paphnutius an dem tugendsamen Leben Danielis / ein solches Wohlgefallen / daß er denselbigen / sintemahlen er wußte / daß er ihm an Gnad und Verdiensten nicht ungleich war / auch jederzeit der Priesterlichen Würde theilhaftig zu machen verlangte.

Die Demuth Danielis.

Endlichen machte er denselbigen / als den allerwürdigsten / noch bey seiner Lebzeit zu seinem Nachkömmling / und weyhte ihn zum Priester. Der Daniel aber verbliebe nichts destoweniger in seiner vorigen Demuth / und liesse sich die erlangte Ehr und Würde gar nicht einnehmen: sondern so lang er lebte / thäte er dem H. Paphnutio / nicht anders als ein Diacon / bey dem Altar beystehen. Und disfalls fielen dem H. Paphnutio die Hoffnung / seines bestellten Nachkömmlings halber in Brunnen / ohnangesehen / daß er ein solcher Mann war / der auch die Gnad der Weissagung hatte. Dann er bald hernach eben diesen S. Daniel durch den zeitlichen Tod zu Gott dem H. Herrn vorhin geschickt hat.

Er wird Priester.

Das L. Capitel.

Von dem Abbt Sereno.

Cassianus in der 7. Collation im 1. 2. und 22. Cap.

Erners haben wir auch mit sonderbarer Ehrenbietigkeit und grosser Verwunderung gesehen / den heiligen Abbt Sagg Serez

Ein Aufzug.
Die Keuschheit des Abtes Sereni thät ihm auf dem Angesicht Herauf scheinen.

Serenus/welcher seinem Namen gemäß/ in Heiligkeit und Reinigkeit sehr schön/ lauter/ und klar war. Dieser hatte neben anderen Tugenden/ welche aus allem seinem Ehn und lassen/ ja auß seinem Angesicht herauß strahlten/ eine solche absonderliche Gnad der Reinigkeit/ daß er von allen natürlichen Bewegungen und Begierden/ auch in dem Schlass befreyet war. Sintemahlen aber diese seine leibliche Reinigkeit/ über das Vermögen der Natur war/ als sieht mich für gut an/ auch zu beschreiben/ was gestalten er eine solche Gnad erlangt hab.

Nachdem nehmlich dieser Sel. Serenus/ GOTTE den Allmächtigen lange Zeit umb die Gnad der innerlichen Reinigkeit des Herzens/ und auch des Leibs/ Tag und Nacht/ mit Fasten und Wachen gebetten/ und angeflehet hatte/ und nunmehr vermerckte/ daß sein Gebett erhöret/ und die Begierlichkeit seines Herzens ganz wäre aufgelöscht worden/ da thäte der liebliche und annehmliche Geschmack der Reinigkeit/ seinen grossen Durst und Begierd nach der Keuschheit dermassen entzünden/ daß er sich je länger je mehr auff das Fasten und Betten verlegte/ damit nehmlich die Abtödtung der fleischlichen Begierlichkeit/ welche ihm durch die Gnad Gottes nur innerlich verliehen ward/ sich auch auff den äusserlichen Menschen/ das ist auff den Leib dergestalten erstrecken möchte/ daß er so gar auch von den allerschlechtesten und natürlichsten Bewegungen/ welche doch auch den säugenden Kinderen widerfahren/ möchte befreyet werden. Nachdem er nun mit Weinen und Betten unauffhörlich und inständig ziemlich lang angehalten hatte/ da ist ihm endlichen in einem nächtlichen Gesicht/ ein heiliger Engel erschienen/ welcher ihm den Bauch eröffnet/ ein kropfächtiges und feuriges Stuck Fleisch auß seinem Leib herauß gethan/ und hinweg geworffen hat/ und nachdem er alles Ingerweid ordentlich widerumb hinein gethan hat/ da sprach er: siehe alle Brunst des Fleisches ist nun auß deinem Leib herauß/ so wisse derowegen/ daß dir auff dein vielfältiges Begehren und Anhalten/ die gängliche und ewige Reinigkeit des Leibs seye verliehen worden. Und dieses seye nun genug gesagt/ von der absonderlichen Gnad/ welche dem bemeldten Abbt Sereno von Gott dem Allmächtigen ist vergünstiget worden.

Im übrigen als wir am vierzigsten Tag bey ihm ankommen waren/ da haben wir ihn unter anderen und unterschiedlichen Fragen/ endlichen auch der teuflischen Versuchungen halber befraget. Hierauff gab er uns seinem Brauch nach/ mit einem gar freundlichen Angesicht diese Antwort: daß die Teuffel nicht Gewalt hätten/ einen einzigen Menschen zu beschädigen/ und das beweiset/ sprach er/ die Geschicht von dem gedultigen Job/ als welchem der Teuffel nicht weiters und mehrers zu kondte/

Wie Serenus seine grosse Keuschheit erlangt hab.

Job. 2. 9. 6.

als ihm von GOTTE dem HERREN ist erlaubt worden.

Das LI. Capitul.

Saget/ daß die Teuffel keinen solchen Gewalt mehr haben/ weder diese Mönchen/ wie vor Zeiten.

Cassianus in der 7. Zusammentragung. im 23. 25. 26. Cap.

SIr wissen aber so wohl auß der eignen Erfahrung/ als aus dem Bericht der Altväteren/ daß die leydige Teuffel keinen solchen Gewalt mehr/ wider die Mönchen haben/ massen sie damahlen hatten/ als der Einsidler = Stand seinen Anfang genommen hat/ und dannoch von gar wenigen die Wildnüssen bewohnt wurden. Es waren nehmlich dazumahl die Teuffel dermassen wider die Einsidler ergrimmet/ daß deren nur gar wenig das einsame Leben in der Wüste kondten aufstehen. Dann in den Clösteren selbst/ wo ihrer auch zehen oder zwölff Mönch bey einander wohnten/ thäten die Teuffel dergestalten wüten/ und die gute Brüder auch sichtbarlich anfallen/ daß sie zu Nachts niemahlen alle mit einander durfften schlaffen gehen; sondern der eine Theil thäte schlaffen/ die andere aber wachten unterdessen mit geistlichem Lesen/ Betten/ und Psalmen = singen. Wann aber die Wachende vom Schlass auch überfallen wurden/ so weckten sie die andere/ welche geschlaffen hatten/ auff/ und mußten hernacher auch diese ihre Nachtwacht verrichten. Und in Erwegung dessen/ muß ohne zweiffel aus diesen zweyen Stücken auff wenigst das eine wahr seyn: es hat nehmlich entweder die Krafft des heiligen Creukes/ auch die Wildnüssen durchdrungen/ und durch seine Würckung die Bosheit der Teuffel zurück getrieben: oder aber es thut unser Hinlässigkeit die Teuffel auch säuler und träger machen/ daß sie uns mit keinem solchen Ernst mehr mögen bestreiten und zusehen/ massen sie vor Zeiten/ gegen den tapfferen Ritteren CHRISTO gethan haben.

Man wacht wider die Teuffel.

Sonsten weiß man wohl/ daß auch viel Heilige Männer leiblich dem Sathan oder sonst grossen Kranckheiten umb gar kleiner Fehleren und Gebrechen wegen seynd übergeben worden; es wolte nehmlich die göttliche Gütigkeit nicht/ daß an ihnen vor jenem erschrecklichen Richterstuhl/ auch die kleinste sündliche Macul solten erfunden werden: sondern daß sie als ein geläutertes Gold/ ohn alles Fegfeuer zur himmlischen Glory solten überschickt werden/ dann wie die Schrift sagt: So wird der Gereche im Ofen der Trübsaal probieret. Und welchen der Herr lieb hat den züchtiget er: und geistlet einen jeglichen Sohn/ den er auffnimmt.

Die Heilige werden umb kleiner Fehleren willen gestrafft.

Eccli. 27. 6. 6. Hebr. 13. 6. 6. Prov. 3. 6. 12.

Und dessen hat Gott der Allmächtige ein klare Prob gethan an dem H. Abbt Paulo und

und an dem Abbt Moyses / welche in dieser Wildnuß an dem Ort Calamus genant / gewohnet haben. Dann Paulus wohnte in der Wildnuß bey der Stadt Panephyssi / welche Gegend vor Zeiten / von dem gesalzenen Meer-Wasser überschwemmt / und zur Wüste gemacht worden: welches Wasser / so offte der Nordwind wehet / auff die darumb ligen- de Erden dergestalten hinauß getrieben wird / daß man keinen Boden mehr siehet / und daß die öde Dörffer / welche eben umb dieser Ursachen willen vor Zeiten verlassen worden / nicht anderster als die Insulen auß dem Wasser herauß sehen.

Das LII. Capitel. Von dem Sel. Abbt Paulo.

Cassianus e- den allda im 26. Capitel.

Paulus sieh- die Weib- s-Bilder wie einen Löwen.

Ein Unbe- scheidheit wird gestrafft.

Es war derowegen der bemeldte Abbt Paulus / durch sein Stillschweigen / und das einsame Leben / in der Keinigkeit so weit kommen / daß er nicht allein kein weibliches Angesicht / sondern auch so gar ihre Kleider nicht ansehen wolte. Dann als er ein- mahls zu einem Altvatter verreysete / und ihm ohngefehr ein Weibs- Person auff dem Weeg entgegen kam / da kehrte er alsobald wieder umb / er stellte sein Keyß juruck / und lieffe seinem Closter dergestalten zu / als wann er von dem allergrausamesten Löwen oder Drachen gejagt wurde. Dieses thäte er zwar auß Liebe der Keuschheit und Keinigkeit / sintemahlen aber keine rechte Weiß und Wissenschaft darbey war / dann die Beobachtung der Zucht muß manierlich seyn / und damit er sich nicht übernehmen thäte: als ist er gleich darauff von GOTT dem Allmächtigen mit einem solchen Gichtbruch und Glieder-Lähme am ganzn Leib heimgesucht worden / daß er kein ein- ges Glied mehr brauchen konte. Dann nicht allein thäten die Hand und Fuß ihre Krafft verlihren / sondern er hörte auch nichts / und konte kein eingiges Wort mehr schwägen / ja wie ein unbeweglicher Stock und Block mußte er da ligen. Und endlichen kam es darzu / daß ihm die Manns- Personen so fleißig sie auch waren / nicht genugsam konten dienen und abwarten / sondern der weibliche Fleiß und Dienst mußte endlichen bey seiner Kranckheit das beste thun. Dann er wurde letztlich in ein Frauen-Closter getragen / und mußten ihm die Weibs- Personen / alle Speiß und Franck schieben und eingiessen: ja bey Ver- richtung aller seiner natürlichen Nothdurfft / mußte er sich vier ganker Jahr lang / nehmlich biß zu End seines Lebens / von den Weibs- Personen bedienen lassen. Und obschon dieser Abbt Paulus an allen Gliedern derma- ßen todt und lahm war / daß keines mehr konte zurecht gebracht werden / so gieng doch auß seinem Leib eine solche heylsame Krafft / daß wann die Krancke nur mit demjenigen Oel / gesalbt wurden / welches seinen Leib berührt hat / so wurden sie von

R. P. Rosv. Leben der Vätter.

allerhand Kranckheiten / und Gepreßten erle- diget: und darmit gabe GOTT augenscheinlich zu erkennen / daß er ihm diese leibliche Schwach- heit / auß Liebe / die Gnad der Gesundma- chung aber durch die Krafft des Heiligen Gei- stes / seine grosse Verdienst zu bezeugen / ge- geben und verliehen hätte.

Ein Auf- zug 2c. ihm wird die Gnad verlie- hen die Kran- cke zu heylen

Das LIII. Capitel.

Von dem Abbt Moyses.

Cassianus in der obigen Stell im 27. und 28 Cap.

Er andere aber / nehmlich der Abbt Moyses / von welchem kurz zuvor Mel- dung geschehen ist / angesehen / daß er ein absonderlicher und unvergleichlicher Mann war / ist umb einer eingigen rauhen und harten Red willen / die er wider den H. Macarium gethan hat / gleich alsobald von einem solchen grimmigen Teuffel besessen worden / daß er sein eigenes Roth fressen thät. Daß ihm aber die- se Ruth / zu seiner Keinigung / von der göttli- chen Unordnung auffgebunden worden / damit ihm die geringste sündliche Macul und Schuld nicht thäte anhangen / das hat die bald wider erfolgte Erlösung gezeiget / Dann sobald der Macarius sein Gebett für ihn gethan hat / da ist der leydige Teuffel im Augenblick wider ge- wichen und außgefahren.

Moyses wird umb einer kleinen Sünd willen von dem Teuffel besessen.

Er wird bald wieder erledi- get.

Und auß disem lasset sich schließen / und ab- nehmen / daß man diejenige weder scheuen noch verachten solle / welche mit unterschiedlichen Versuchungen heimgesucht / oder gar mit dem Teuffel besessen werden: dann zwey Stück müssen wir disfalls vestiglich glauben: erst- lich daß keinem ohne die Zulassung GOTTES der- gleichen Heimsuchungen wiederfahren: zum anderen / daß alles dasjenige was uns GOTT der Allmächtige / als ein gnädiger Vatter / und als ein verständiger Arzt / zu- schickt / uns zu unserem Nutzen vermeint seye.

Die arme be- fessene Per- sonen solle man nicht verach- ten.

Das LIV. Capitel.

Von einem Mönchen / welcher zu Nachts in der Wildnuß eine Ver- sammlung der Teuffel ge- sehen hat.

zu Cassianus im 8. Gespräch im 16. Cap.

In Bruder / welcher durch die Wild- nuß reysete / begabe sich zu Abends in ein Hölin / umb allda zu übernachten. Erst nach Mitternacht aber wurde er mit seinem gewöhnlichen Psalmen- Gebett fertig. Als er nun seinen müden Gliedern auch eine Ruhe zu geben / sich ein wenig niedergesetzt hatte / da sahe er / daß sich unzählbare Schaaren der bösen Geisteren von allen Orthen her / in derselbigen Gegend versammelten: welche ganz dick in einander / theils vor ihrem Obersten hergiengen / und theils demselbigen nachfolgten: ihr Oberster / gleich wie er dem Ansehen nach / der größest unter ihnen war /

Er muß sich von den Weibs- Bil- den lassen bedienen.

Ein Aufzug 26.

Die Teuffel erfreuen sich ab dem Fall der Menschen.

Cassianus sagt fünfzigsten Jahr.

Joan. 8. v. 44.

also war er auch viel erschrecklicher / als die andere alle. Als sich dieser auff einen erhöhten Thron gesetzt hatte / da fieng er an alle ihre verrichtete Thaten / mit allem Fleiß zu durchforschen: diejenige zwar / welche bekenneten / daß sie bishero denjenigen / welchen sie zusetzten / noch nichts abgewunnen hätten / dieselbige ließe er als faule und unartige Gesellen / mit großem Spott / von seinem Angesicht grüßgramend hinweg jagen. Diejenige aber / welche die Botschaft brachten / daß sie die ihnen vorgeschriebenen Menschen betrogen hätten / die that er / anderen zum Exempel / mit grosser Freud / mit aller Gunst und Bewogenheit / als die tapfferste und glorwürdigste Kämpfer rechtschaffen loben und herausstreichen. Unter anderen aber kame auch ein Erbschall / ganz fröhlich daher / als welcher ein namhaften Sieg anzubringen hatte / der nannte einen unbekanntnen Mönchen / mit Namen / und berichtete darbey / daß er denselbigen nunmehr fünfzigster Jahr bestritten / und mit harter Mühe erst diese Nacht / zum Fall / und in das Laster der Unzucht gebracht hätte. Auf diese Botschaft entsunde bey allen anwesenden Teuffeln ein sehr grosse Freud / derjenige aber / welcher sein Sach sowohl verrichtet hatte / wurde von dem Obristen auff das höchste gelobt / und mit vielen Lobsprüchen in Gnaden entlassen. Nachdem nun die Morgenröthe angebrochen / und die Versammlung der bösen Geister wider fort war / da zweiffelte dieser Bruder / an der Aussag des Teuffels / und erinnerte sich jener Evangelischen Worten / welche Christus vom Teuffel gesagt hat / nemlich: **Er ist in der Wahrheit nicht bestanden / dann die Wahrheit ist nicht in ihm; und wann er die Lügen redet / so redet er sie aus seinem Eignen.** Derowegen begab sich dieser Bruder / die Wahrheit zu erfahren / in die Stadt Pelusium / allwo der bemeldte Mönch / den der Teuffel seiner Aussag nach / verführt hatte / thäte wohnen. Es war aber eben allda noch ein anderer ihm bekandter Bruder / den fragte er von diesem gefallenen Mönchen / und wurde berichtet / daß derselbige in eben der bemeldten Nacht / in welcher der Teuffel diesen Fall seinem Obersten angezeigt hatte / sein voriges Kloster verlassen / sich in das nechste Dorff begeben habe / und allda armseltiger Weiß in die Hurerey gefallen seye. Als der reysende Bruder dieses vernommen hatte / da seufftete und weinete er / und thäte ganz traurig zu seiner Wohnung wieder umbkehren.

Das LV. Capitel.

Cassianus eben allda im 18. und 19. Cap.

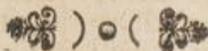
Von zweyen Weltweisen / welche den H. Antonium besuchten.

Auff eine Zeit als zwey Weltweise das gute Gericht des H. Antonii vernommen hatten / da thäten sie mit einander zu ihm verreyßen. Nachdem sie nun bey demselbigen ein- und andere Fragen und Reden / unter ein-

ander geführt hatten / da kehrten sie gleich wieder umb / und thäten den H. Antonium / als einen unerfahrenen und ungelehrten Mann / verachten. Und weilten sie ihm sonst in nichts wusten zu schaden / als wolten sie ihn auff das wenigste mit ihrer teufflichen Künsten auß seiner Cellen vertreiben / oder sonstendurch die Arglistigkeit der bösen Geister verwirren und irr-machen / derowegen auß lauter Meid und Mißgunst / weilten der H. Antonius / als ein rechtschaffener Diener Gottes / einen so grossen Zulauff hatte / ließen sie die schalckhaftigste Geister auff ihn los gehen. Sientemalen aber dieselbige zu dem H. Antonio / welcher bald sein Herz und Stirn mit dem H. Creutz bezeichnete / bald auff seinen Knyen die göttliche Hülf anruft / nicht in die Nähe hinzudörfften / sondern ohne alle Verrichtung / zu denjenigen wiederkehren mußten / von welchen sie außgesandt worden / als thäten sie zum andernmahl noch stärckere Teuffel außschicken. Und weilten auch diese unverrichteten Dingen zurück kamen / als schickten sie das drittemahl noch ärgere / welche aber eben sowohl als die vorige wieder den tapfferen Ritter Christum den H. Antonium / im geringsten nichts vermochten / als welcher ihnen ganz männlichen Widerstand leistete. Und eben darumb / dieweilen alle ihre Zaubereyen und Schwarzkünsten nicht angingen / und weilten alle außgesandte Teuffel nicht allein den H. Antonium nicht beschädigen / sondern gar nicht einen Augenblick auß seiner Cellen vertreiben kontden / als machten die Weltweise den unfehlbaren Schluß / es müsse ein grosse Krafft in dem Christlichen Glauben verborgen seyn.

Derowegen begaben sie sich mit grosser Verwunderung und Entsetzung / zu dem H. Antonio / und bekenneten demselbigen ihren gefasten Meid / und den grossen Zusatz / welchen sie wider ihn verübt hatten / und begeherten im Christlichen Glauben unterrichtet zu werden. Als aber der Heil. Antonius nach dem Tag dieser verübten zauberischen Nachstellung fragte / da thäten sie ihm den Tag benennen; er aber bekannte / daß er denselbigen Tag / von den bösen Gedanken / auff das ärgste wäre versucht worden.

Von eben demselbigen Heiligen Antonio weist man / daß er in dem Gebett bisweilen so lang verharret ist / daß ihn die Sonn / welche ihn bey ihrem Untergang bettend sahe / noch bey ihrem Wieder-Auffgang / in dem Gebett verzuckter angetroffen hat / er aber sprach offtermahlen bey Erblickung der Sonnen / mit ganz entzündtem Geist: **O Sonn / warum verhinderest du mich / die du nur darumb außgehst / daß du mich von der Klarheit des wahren Lichts abziehst.**



Die

Um ben H. Antonium zu bestreiten / schickten zwey Weltweise ihre Teuffel auß. Die Teuffel werden durch das Gebett und das H. Creutz vertrieben.

Die Weltweise bekehren sich.

Cassianus in der 9. Collation. im 31. Cap. Die Finstere ist tauglich zum betrachten und zum beschauen.



Die Anmerkungen,

Über das Vierdte Buch.

(1) **B**eschrieben.] Sientemahlen dieses 4. Buch auß dem Sulpitio und Cassiano ist heraus gezogen worden / als hab ich dieselbige auch für die Verfasser desselbigen benennet. Wer aber diese Sachen heraus gezogen habe / das ist noch nicht allerdings bekandt. Besiehe was von Anfang dieses Buchs in der 6. Hauptwörter / dessenwegen ist gemeldet worden.

(2) „Von Severo Sulpitio.] Die unterschiedliche Lobsprüche / welche diesem Severo / von vielen gelehrten Männern gegeben worden / die findest du vor seinen Büchern. Sie will ich allein diejenige beybringen / welche seiner Gespräche / darauf dieses Buch zum Theil gezogen worden / gedencken. Nämlich Gelasius der Pabst thut dieselbige unter die zweiffelhafte Bücher zehlen / als welcher part 1. decreti, distict. 15. cap. 3. außdruckentlich sagt: Opecula Posthumiani & Galli apocrypha. Der H. Hieronymus im 11. Buch über den Propheten Ezechielem im 36. Capitul / nachdem er die Nachfolger des Milenarischen Irthumbs / erzehlet hat / setzt auch dieses hinzu: „Und neulich unser Severus in seinem Gespräch / welchem er den Namen Gallus / gegeben hat.

Es ist aber kein Wunder daß diese Gespräch des Severi / in welchem Posthumianus / und Gallus / mit einander Sprach halten / von dem Pabst Gelasio abgeschätzt worden / dann sie unterschiedliche Fehler in sich begreifen / welche Fehler von F. Joanne Maria Brasichellensi &c. in dem Register deren Bücher / welche solten verbessert werden: item bey dem Bellarmino in dem Buch von den Kirchen-Scribenten / bey dem Baronio in seinen Jahrs-Schriften an unterschiedlichen Orten / und bey dem Possivino in Apparatu Sacro, verzeichnet und angezeigt werden. In dem Aufzug aber / welchen wir in diesem 4. Buch geben / seynd keine solche Fehler mehr anzutreffen.

Sonsten bringt der Lateinische Roisveydus auß dem Baronio auch bey / daß diese Gespräch Severi umb das Jahr Christi 402. das ist 8. Jahr vor dem Gothischen Ueberfall / und der Zerförung der Stadt Rom / wie auch lang nach dem Tod des H. Bischoffs Martini seyen beschrieben worden / wiewohlen Posthumianus sein Reys in Orient / von welcher Severus in seinen Gesprächen den Anfang machet / noch zu Lebzeiten des H. Martini fürgenommen hatte / nemlich in dem Jahr / in welchem die Alexandrinische Kirchen umb der Origenisten wegen / eine grosse Unruhe erlitten hat.

Eben dieser R. P. Roisveydus erweist auch mit dem demelbten Baronio über das Jahr Christi 432. daß unser Severus Sulpitius / welcher diese Gespräch beschrieben hat / nicht jener Bischoff zu Biturich / welcher auch Severus Sulpitius hieß / sondern ein Primitiacensischer Mönch gewesen / in welcher Sache unterschiedliche gelehrte Männer geirret haben. Des Posthumiani / welcher in den Gesprächen des

Severi Sulpitii entzwischen redt / sein Reys in Egypten / wird gleich im ersten Gespräch beschrieben / dessen Aufzug du allda findest. In welchem Jahr aber diese Reys von dem Posthumiano seye fürgenommen worden / darvon wird gleich jeso in der folgenden 4. Anmerkung gemeldet werden. Sonsten irret sich Reatinus Victorius in dem Leben des H. Hieronymi / dieweilen er vermeint der Severus Sulpitius seye selbst in Egypten gereys / da er doch nicht sein eigene / sondern die Reys des Posthumiani beschreiben thut.

(3) „Und Joanne Cassiano.] Dessen seine unterschiedliche Lobsprüche finden sich vor seinen Schriften welche Henricus Coyctius / und Petrus Giacconus verfertigt haben. Eben diese beyde warnen auch den Leser / was er in dem Cassiano zu scheuen habe. Was wir allhie in diesem 4. Buch / auß dem Cassiano geben / dasselbige ist gar nicht zu tablen. Von der Reys Joannis Cassiani in Egypten / schreibt Baronius über das Jahr Christi 404. R. P. Roisveydus aber in seinem Lateinischen Werk will seiner Meynung nicht allerdings bestimmen.

(4) „Daß niemand die Bücher Origenis lesen ic.] Im 2. Cap. Baronius im 5. Buch über das Jahr Christi 399. ic. sagt: daß Posthumianus der Mönch / eben damahlen in Egypten / und nacher Alexandriam kommen seye / als umb der Bücheren Origenis willen / zwischen den Priestern und den Mönchen ein grosser Streit war ic. und obschon vielleicht sein Reys dahin / nicht eben in diesem 399. Jahr geschehen seye / so seye sie doch bald hernach fürgenommen worden.

(5) „Hab ich zwey Altväter gesehen.] Cassianus im 5. Buch seiner Unterichtungen / im 27. Capitul / thut diese Geschichte von diesen zweyen unbenannten Altväteren dem Pabst und dem Abbt Joanni zu eigen / und die Sache ein wenig anders beschreiben ic. Pelagius hat eben dieses auch im 4. Büchlein n. 24.

(6) „Ehecue.] Das Römische Martyr-Buch Im 23. Cap. sagt auß den 28. May also: „Zu Ehecue im gelobten Land / ist die Gedächtnuß derjenigen heiligen Mönch und Martyrer / welche unter der Regierung Theodosii des Jüngeren / von den Saraceneren umgebracht worden: deren Heilighümer von den benachbarten Völkern seynd zusammen geklaubt / und in grossen Ehren gehalten worden. Über diese Wort macht Baronius seine Anmerkung / und sagt / mich gedünckt / daß dieses eben diejenige Martyrer seyen / von welchen Cassianus in der 6. Zusammentragung im 1. 2. und den nachfolgenden Capitulen thut handeln.

Sonsten vermeint der oft angeführte Baronius im 5. Buch seiner Jahrs-Schriften / über das Jahr Christi 410. daß dieser vom Cassiano geschriebene Einfall der Saraceneren / und die gänztliche Verwüstung und Aufraubung der Egyptischen Elösteren einerley / und auff einmahl geschehen seyen / R. P. Roisveydus aber / thut demselbigen in seinem Lateinischen Werk / auß der bemeldten 6. Collation; und dem 1. Capitul / ein anders weisen ic.